

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

30.5.1934 (No. 147)



# Karlsruher Tagblatt

Begründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Läger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Rpfr. Postbeförderungsgeld) zuzüglich 42 Rpfr. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werttag 10 Rpfr., Sonn- und Feiertag 15 Rpfr. — Anzeigenpreis: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpfr., die 68 mm breite Zeile 30 Rpfr., bei Verzicht „allein auf einer Seite“ 40 Rpfr. Nacht- und Sonntagsdrucken sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Geschäftsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. H. Knittel  
Hauptredaktion und verantwortl. für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für den literarischen, Sport und Unterhaltung: Otto Müller; für die Wochenschrift „Pyramide“ Karl Jöbe; für Anzeigen: G. Schreyer; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Geschäftsstelle der Redaktion von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Hohenlauffenstraße Nr. 44, Telefon B4, Banaria 6268. — Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. — Fernsprecher Nr. 20 — D. M. im IV. 84: 12870. Postkonten Karlsruhe Nr. 3515.

# Henderson, Norman Davis und Litwinow

## Amerika für Macdonaldplan / Litwinow verdächtigt Deutschland

Norman Davis über allgemeinen Nichtangriffspakt / Rußland will „ständige Sicherheitskonferenz“

### „Ganz unten!“

Bestimmte Weltpolitik

Genf, 29. Mai.  
Die neue Tagung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz brachte am Dienstagmittag nach der einleitenden Rede des Präsidenten Henderson zunächst eine Rede des Vertreters Amerikas, des Bevollmächtigten für Abrüstungsfragen Norman Davis, mit den amerikanischen Vorschlägen und dann eine Rede des russischen Vertreters Litwinow, deren Tendenz das neue Bündnis mit Frankreich unterstreicht und die sich in indirekten schwereren Verdächtigungen gegen Deutschland wendet.

Henderson eröffnete die Sitzung um 3.30 Uhr und begann seine Erklärung mit der Feststellung, daß die Zeit gekommen sei, wo der Hauptausschuss entscheiden müsse, ob er keine Arbeiten vorlegen solle. Die seit Oktober geführten Verhandlungen hätten die Beseitigung der verschiedenen Schwierigkeiten nicht bewirkt. Die gegenwärtige Lage sei kritisch. Er erinnerte an die Reihe der wichtigen Beschlüsse der Konferenz, darunter das Communiqué vom 11. Dezember über die deutsche Gleichberechtigung, das am 14. Dezember vom Hauptausschuss zur Kenntnis genommen wurde. Henderson verlas diese Erklärung unter starker Betonung ihrer wesentlichen Punkte im vollen Wortlaut.

Aus dem historischen Rückblick leitete Henderson die Notwendigkeit einer raschen Lösung einiger der Konferenz übertragenen Aufgaben ab. Es müsse erstens eine Lösung des Problems der nationalen Sicherheit gefunden werden, das die Grundlage der gesamten Abrüstungsfragen bilde. Zweitens müsse dem Weltfrieden auf dem Gebiete der Luftflotten Einhalt geboten werden und drittens eine internationale Kontrolle der Herstellung und des Handels von Waffen geschaffen werden.

Es komme jetzt darauf an, allgemeines Vertrauen auf eine effektive internationale Aktion gegen den Angriff herzustellen. Nur dann könne man von den Ländern erwarten, daß sie in eine Herabsetzung ihrer Rüstungen einwilligen. Diese Rüstungsherabsetzung bedeute heute freiwillig schon an und für sich einen Faktor der Sicherheit. Henderson schloß mit den Worten: „Wir müssen unser Werk zu einem erfolgreichen Ende bringen, und ich fordere deshalb alle Teilnehmer der Konferenz zu einer aktiven Mitarbeit auf.“

### Der Vorschlag Norman Davis'

Unter großer Spannung eröffnete Norman Davis als Bevollmächtigter der U.S.A. den Reden der Redner, die nun verschoben waren, durch eigene Vorschläge einen Ausweg aus der Sackgasse zu zeigen, in der sich die Abrüstungskonferenz befindet.

Es sei „die Meinung der amerikanischen Regierung“, daß es möglich sein würde, durch wechselseitige Verminderung und Begrenzung der Rüstungen in Verbindung mit dem revidierten Macdonald-Plan für alle Staaten die Verringerung der Sicherheit durch Herabsetzung der Rüstungen auszugleichen. Es gebe nur zwei Wege, um Sicherheit zu schaffen: Erstens durch eine überwältigende Rüstungsüberlegenheit, vielleicht zusammen mit einer Rückversicherung durch Bündnisse; ein System, das ein zu einem Betrüben und dann zu einem Kriege geführt habe, von dem wir uns noch heute nicht erholt haben. Der zweite Weg sei, die Verteidigungskräfte zu stärken, und die Angriffskraft zu schwächen, mit anderen Worten, die Ausschichten eines erfolgreichen Angriffskrieges zu vermindern — durch eine allmählich sich steigernde Abschaffung derjenigen Waffen, die sich besonders für einen Einfall eignen, d. h. der schweren beweglichen Artillerie, der Tanks, der Gaswaffen und der Bombenflugzeuge. Die amerikanische Regierung sei überzeugt, daß nur dieser zweite Weg Frieden und Fortschritt in der Welt und die nationale Sicherheit jedes Landes verbürgen kann.

Amerika sei bereit, in Verbindung mit einer allgemeinen Abrüstungskonvention ebenfalls über einen allgemeinen Nichtangriffspakt zu verhandeln und mit anderen Nationen über alle Probleme zu sprechen, die aus Verträgen erwachsen können, an denen wir teilnehmen.

Die U.S.A. haben aber nicht die Absicht, an den politischen Verhandlungen und Abmachungen europäischer Mächte teilzunehmen, und werden sich auf keine Vereinbarung einlassen, die den Zweck haben könnte, ihre bewaffnete Macht für die Regelung irgendeines Streitfalles einzusetzen. Die Politik der U.S.A. hat das Ziel, sich außerhalb jedes Krieges zu halten, aber auf jede Weise zu helfen, wenn es gilt, den Krieg zu verhüten.

Die Vereinigten Staaten seien bereit, durch ein internationales Abkommen ein wirksames System ausarbeiten für die Regelung der Waffenherstellung und für den Handel mit Waffen und Munition. Der amerikanische Präsident sei überzeugt, daß der Friede der Welt bedroht sei durch die unkontrollierte Tätigkeit der Waffenfabriken und Waffenhändler, und es gelte nun, durch wirksame Schritte diejenigen Kräfte zu kontrollieren und zu unterdrücken, die ein materielles Interesse daran hätten, Mißtrauen und Zwietracht zu fördern.

Sein Land sei bereit, selbst da noch über weitere Rüstungsvermindierungen zu verhandeln, wo seine Rüstungen schon beschränkt worden seien. Die Bemühungen der U.S.A. seien aber auf Abrüstung in allen Waffenarten gerichtet und nicht auf einen Rüstungstillstand oder gar auf eine Aufrüstung.

Norman Davis schloß der Konferenz vor, zu den Entschlüssen vom 8. Juni v. J. zurückzukehren, also zur Annahme des Macdonald-Vorschlages durch alle Nationen einschließlich Deutschland, als Basis eines zukünftigen Abrüstungsabkommens. Wenn Deutschland eine Abrüstungskonvention wüßte, was zweifellos der Fall sei, dann könne er nicht leicht glauben, daß es nicht bereit sein würde, die Verhandlungen wieder aufzunehmen auf einer Grundlage, der es früher selbst zugestimmt habe.

### Litwinow spricht

Nach Norman Davis sprach Litwinow. Litwinow wandte sich in ironischen Worten gegen diejenigen, die immer noch Resultate erkennen wollen und hoffen, daß die Konferenz schließlich doch noch zu Ergebnissen führen könnte. Er erging sich dann in Vobesäuerungen über die früheren russischen Bemühungen um die Abrüstung. Dann sprach Litwinow von „Kriegsähnlicher Aktivität auf dem Boden benachbarter Staaten“. Einige Staaten, die noch nicht im Besitz genügender Kräfte seien, um diese Politik durchzuführen, begünstigten sich zunächst mit der mündlichen und schriftlichen Propaganda der Idee einer Expansion und der Eroberung fremder Gebiete.

### In vllner Kürze

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Dienstag den Beauftragten für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, zur Meldung. Meldungen der ausländischen Presse, Ribbentrop habe sich nach Genf begeben, sind unzutreffend.

Ueber das Ergebnis der Berliner Transferkonferenz wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben.

In Erfurt wurde am Dienstag auf dem Flughafenlande die erste Reichsnährstandsausstellung feierlich eröffnet.

Zum Sonderbevollmächtigten zur Prüfung der Beschwerdefälle gegen Angehörige des Reichs-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) hat der Bundesführer, Reichsarbeitsminister Seidte, den Generalmajor a. D. Teschner ernannt.

Das Reichskommissariat für bäuerliches Brautgut wurde aufgehoben, nachdem das Arbeitsamt auf die Stabshauptabteilung F im Stabsamt des Reichsbauernführers übergegangen ist. Der bisherige Sonderbeauftragte Mehner ist zum Stabshauptabteilungsleiter F im Stabsamt des Reichsbauernführers benannt worden.

mit Waffengewalt. Litwinow sprach dann über die Gleichberechtigung und sagte, völlig im Gegensatz zur früheren Haltung Rußlands, daß es sehr darauf ankomme, ob diese Gleichberechtigung einem friedfertigen Staat gewährt werde oder einem Staat, der ein Eroberungsprogramm verfolge.

Da es sich heute nicht mehr um Abrüstung, sondern nur darum handle, den Frieden zu sichern, müsse ein anderer Weg als der der Konferenz gefunden werden. Ein solcher Weg sei zweifellos das System der Nichtangriffspakte, das Rußland schon weit ausgebaut habe. Ein anderer Weg sei der regionalen Pakte zur gegenseitigen Hilfeleistung nach französischen Vorschlägen.

Als wichtigsten russischen Vorschlag nannte Litwinow die Ueberleitung der Abrüstungskonferenz in eine ständige und regelmäßig tagende Konferenz, die keine andere Aufgabe habe, als mit allen Mitteln den Frieden zu sichern, wobei es sich um moralische, wirtschaftliche, finanzielle, oder auch andere Mittel handeln könne.

Litwinow sprach dann weiter darüber, wie sich diese neue Körperschaft mit dem Völkerbund verhalte. Er behauptete, daß er dem Völkerbunde alle Reserven lassen wolle und ihn nur von einer Aufgabe zu „entlasten“ wüßte, die von einem anderen Organ besser und wirksamer wahrgenommen werden könnte.

Litwinow hat sich also nicht klar über die Frage des Eintritts Rußlands in den Völkerbund geäußert und alles hier noch offen gelassen. Sein Vorschlag, den Völkerbund gerade in der ihm obliegenden wichtigsten Frage der Friedenssicherung durch ein anderes Organ zu ersetzen, dürfte einigen Herren in Genf vielleicht zu denken geben. Einige Politiker, so behauptete er, trübten sich damit, daß erobersüchtige Staaten sich mit der Ausdehnung ihres Gebietes nach einer Richtung begnügen würden. Die Geschichte beweise aber, daß sich die Eroberungssucht solcher Staaten an allen Grenzen ausbreite.

### Fortsetzung der Besprechungen am Mittwoch

Die Tagung des Hauptausschusses war gegen 13.30 Uhr beendet. Der französische Außenminister Barthou verzichtete wegen der späten Stunde auf seine Rede. Die neue Tagung der Konferenz ist auf Mittwoch nachmittags 3.30 Uhr festgesetzt worden. Sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Rede Barthous eröffnet werden. Am Mittwochvormittag 11.30 Uhr wird der Völkerbundsrat zu seiner neuen Tagung zusammentreten.

Die Mitglieder der Regierungskommission des Saargebietes, mit Ausnahme des finnländischen Vertreters Ehrenrodt, sind in Genf eingetroffen.

Die Landespolizeigruppe General Göring in Berlin erhält in einem feierlichen Akt die Tradition der Polizeitruppe von Deutsch-Ostafrika im Hohe der ehemaligen Kadettenanstalt in Richterfelde.

Der 5. Deutsche Reichskriegertag des Ruffhändlerbundes wird in den Tagen vom 7. bis 9. Juli 200 000 alte Soldaten aus allen Teilen des Reiches zu einer gewaltigen Kundgebung in Rassel zusammenführen.

In Bukarest politischer Kreise hält man die rumänische Regierungskrise für überwunden und einen Rücktritt der rumänischen Regierung für unwahrscheinlich.

Das Befinden des japanischen Admirals Graf Togo gibt zu Besorgnissen Anlaß. In den Tempeln des ganzen Landes wird für die Wiederherstellung des Nationalhelden gebetet.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Herabsetzung der Löhne und Gehälter, ein hohes Defizit, eine schlechte Handelsbilanz, ein immer schärfer werdender Druck der japanischen Konkurrenz, so gut wie gar keine Ausfichten, die Einnahmen des Staates zu erhöhen: so ist die innerpolitische Lage Italiens. Kein Wunder, daß der Mann, der sie als der Regierungschef zu verantworten hat, sich zu Neußerungen des Trostes nicht aufraffen kann!

Und alles abhängig von rein politischen Voraussetzungen! Voraussetzungen, mit deren Erfüllung aber zur Zeit weniger denn je zu rechnen ist. Und weil dem so ist, neuer Zwang zu neuen Ausgaben auf militärischem Gebiet. Keine Nation der Welt wird in diesen Zeiten der Krise ungenügend bewaffnet sein wollen. Und eine Großmacht wie die italienische, schon gar nicht. Neue Kriegsschiffe sollen für eine Milliarde Lire gebaut werden, eine weitere Milliarde wird dem Ausbau der Luftflotte dienen. Gewiß wird das vielen Händen Arbeit geben, aber das Geld kann nur durch Kredite, die auf sechs Jahre verteilt werden sollen, beschafft werden. Also wieder neues Anschwellen der Staatsschulden.

Und wie hat nun Mussolini die politische Lage, von der alles andere abhängt, gekennzeichnet? Er hat es getan mit dem Satz: „Wir befinden uns heute ganz unten, und tiefer kann es nicht mehr gehen.“ Wenn man bedenkt, daß diese Worte aus dem Munde eines so tatkräftigen und elastischen Staatsmannes kommen, wie es doch der Duce ist, dann kann man am besten den tiefen Pessimismus verstehen, der ihn ganz und gar erfüllt. Natürlich ist, wie bei einem jeden Politiker, mit einer solchen Äußerung auch ein wenig Taktik verbunden: Mussolini will die Dinge, die allerdings düster genug aussehen, noch besonders stark schwarz in schwarz malen, um vielleicht noch in letzter Minute auf diejenigen Eindruck zu machen, die an der Verschlimmerung der Lage am meisten schuld sind.

Warum befinden wir uns nach Mussolinis Meinung „ganz unten“? Weil Reibungsflächen vorhanden sind, die sich mehr und mehr vergrößern, und weil auch heute wieder die furchtbare Frage, die die Menschheit von Urbeginn an bis heute belastet hat, die ganze Situation beherrscht, nämlich die Frage „Krieg oder Frieden?“

Mussolini hat gesagt, daß er nicht an den ewigen Frieden glaube, daß man auch nie von Abrüstung hätte sprechen sollen, da die Nationen selbst im günstigsten aller Fälle bewaffnet bleiben werden. Ja, Mussolini erblickt sogar in der Ewigkeit des Friedens ein Element der Depression und der Verneinung der menschlichen Grundeigenschaften; diese Eigenschaften könnten nur in einem blutigen Ringen zutage treten. „Unser Leben, unsere Interessen, unsere Aufzucht im Innern“, so sagte der Duce, „lassen uns eine lange Friedensperiode wünschen. Aber wenn auch der andere Fall eintreten sollte, so wird das italienische Volk den Ereignissen mit voller Ruhe, mit bewußter Disziplin und sehr festem Willen gegenüberstehen.“ Diese Sätze sind von der Kammer, vor der Mussolini seine große Rede hielt, mit stürmischem, lang anhaltendem Beifall aufgenommen worden. Sie besagen genug.

In die Wiederkehr der Zeiten der Prosperität, der wirtschaftlichen Hochkonjunktur, glaubt Mussolini ebenfalls nicht. Denn die heutige Politik hemmt die gesunde Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte.

Wir erleben daraus wieder, wie recht alle diejenigen haben, die von der Erkenntnis ausgehen, daß die Politik unser Schicksal ist. Was gibt es denn, wirtschaftspolitisch gesehen, zwischen Frankreich und Deutschland für Streitfragen, die uns trennen könnten? Gar keine! Eher gibt es eine ganze Menge



von Fragen wirtschaftlicher Natur, die wir sehr gut gemeinsam und zum gemeinsamen Nutzen lösen können. Und doch ist einstweilen keine Verständigung möglich. Weil eben die Politik drüben solches bereitet. Gewisse Gefühle und Stimmungen, gewisse Eigenschaften des Nationalcharakters sind stärker als die ruhigen Überlegungen wirtschaftlicher Vernunft.

Mussolini hat sich im übrigen nicht geändert, einzelne Probleme zu nennen, die die Reibungsflächen politischer Art mehr und mehr vergrößern. An die Spitze gerückt hat er das Abrüstungsproblem, das „in einer solchen absurden Form nie hätte gestellt werden dürfen“. Dieses Problem könne heute als erledigt betrachtet werden; es werde aber sehr peinliche Folgen hinterlassen. Störende Probleme seien weiter das Saarproblem, die Donaufrage und das Ostproblem. Europa müsse sich jetzt entscheiden; entweder treibe es eine wirkliche Kontinentalpolitik mit dem Ziel, einen geschlossenen Kontinent neben den anderen Kontinenten zu verkörpern, oder das Steuerruder werde ihm ganz aus den Händen gleiten. Entweder verjünge sich Europa in seinen Menschen und in seinen Einrichtungen, oder es werde schon morgen den Vergleich mit den Kräften Amerikas oder gar mit den Kräften Japans nicht mehr aushalten können.

Europäische Politik ist es also, die Mussolini treiben will. Aus guten Gründen! Mit jedem Tage veripirt gerade Italien das japanische Dumping am eigenen Leibe mehr und mehr. Aber die Wirtschaft ganz Europas ist bedroht, und damit natürlich auch die Grundlage seiner Sozialpolitik. Zusammenstehen muß man infolgedessen, und nicht sich gegenseitig bekämpfen. Und um die Verständigung der europäischen Nationen unter sich zu erreichen, müssen jene Reibungsflächen verschwinden, müssen jene Probleme gelöst werden.

Wir haben hier mit eigenen Worten diese Ziele der Politik Mussolinis formuliert, weil wir ja ebenfalls den Frieden Europas und die wahrhafte Verständigung wollen. Aber unser redlicher Wille wird von Frankreich mißachtet. Wir haben die Hand hinstreckt. So zuletzt wieder in bezug auf die Saarfrage, als wir Frankreich anboten, es möge im Zeichen der Verständigung auf die Abstimmung verzichten und freiwillig das herbeiführen, was ja doch demnächst kommen muß. Das ganze Saarproblem wäre damit von der Tagesordnung verschwunden, und der Gedanke des Friedens hätte eine neue Stütze erhalten.

Frankreich hat mit jenem Eigensinn, der seine ganze Außenpolitik uns gegenüber bestimmt, abgelehnt. Wir sind an der Spitze der Probleme nicht schuld. Auch nicht an der Entwicklung der Abrüstungskonferenz. Wenn die Idee der Abrüstung absurd war, wie Mussolini sagt, dann hätte man sich nicht festerlich auf sie verpflichten sollen. Und dann hätte man Deutschland auch niemals entwaffnen dürfen. In den Friedensverträgen steht die Wurzel alles Übels. Und dort muß sie einmal ausgerottet werden. »K7«

### Vom Tage

#### Die Saarlügen der Basler „Nationalzeitung“

Der Oberbürgermeister von Saarbrücken protestiert

Wir wiesen bereits gestern auf die verlogenen und tendenziösen „Saarreportagen“ der Basler „Nationalzeitung“ hin, die ganz offen damit die Geschäfte Frankreichs und gegen die Volksabstimmung im Saargebiet mit allen Mitteln arbeitenden französischen Schwerverindustrie betreibt. Nun hat der Oberbürgermeister von Saarbrücken, Dr. Reites, an den italienischen Vorsitzenden des Saarfomitees, Baron Aloisi, folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Basler „Nationalzeitung“ hat einen Bericht ihres Vertreters über ein zwischen diesem und mir stattgefundenes Interview veröffentlicht. Dieses Interview wird von der Saarbrücker Vintspresse dahin ausgedeutet, als wenn ich Gewalttätigkeit und Putsch von deutscher Seite als bevorstehend angekündigt hätte. Ich kann nur feststellen, daß der Basler Journalist jeden Satz und Gedanken, den ich ihm gesagt habe, in sein Gegenteil verdreht hat, und daß ich über diese Art von Journalistik nur meinen allerheftigsten Abscheu aussprechen kann. Tatsächlich habe ich dem Journalisten gegenüber hervorgehoben, wie ungeheuer verurteilend auf die Stimmung der ganzen Bevölkerung hier die Festsetzung des Abstimmungstermins für die Volksabstimmung wirken würde und ihn gebeten, das doch auch in seinem Blatte zum Ausdruck zu bringen. Die Ankündigung von Explosionen und eines Brandherdes in Europa ist eine böswillige Erfindung des Basler Journalisten.“

Ich stehe dafür ein, daß die Bevölkerung der Stadt Saarbrücken wie des ganzen Saargebietes, die vorbildliche Disziplin, die sie bisher bewiesen hat, auch weiter bewahrt. Im Saargebiet herrscht weniger Gewalttat und Terror als in irgend einem Lande Europas. Störungen der öffentlichen Ordnung sind hier nur von feinen landfremden Elementen zu befürchten, die ein Interesse daran haben, einen geordneten Ablauf der Volksabstimmung zu unterbinden.

Ich bitte nun darum, daß der Völkerverbund den vertragsmäßigen Anspruch der hiesigen

Bevölkerung auf Volksabstimmung nach Ablauf der 15jährigen Frist termingemäß erfüllt. Mit vorzüglicher Hochachtung (gez.) Dr. Reites, Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken.

Wie die Baseler „Nationalzeitung“ gegen Deutschland arbeitet, das zeigt auch ein Artikel dieses Blattes vom Dienstag, in dem ein „Berliner Korrespondent“ unter der Maske eines Wiedermanns der deutschen Außenpolitik alle möglichen „guten Vorschläge“ erteilt. Die deutsche Außenpolitik wird dabei beschuldigt, durch den Austritt aus dem Völkerverbund den Begnern Deutschlands Argumente in die

## Das Ergebnis der Transferverhandlungen

Vorschläge der Reichsbank — Forderungsbonds und 40-prozentige Zinsscheine

(Berlin, 29. Mai.)

Die Konferenz zwischen den Vertretern der Gläubiger der lang- und mittelfristigen deutschen Auslandsschulden und den Vertretern der Reichsbank, die seit dem 27. April in Erörterungen über die Transferprobleme Deutschlands beschäftigt ist, ist zu folgendem Ergebnis gekommen:

Die Konferenz stimmt der Ansicht zu, die in dem Communiqué vom 31. Januar 1934 ausgedrückt ist, daß es äußerst unerwünscht ist, wenn Erörterungen des Transferproblems in kurzen Zeitabständen stattfinden. Andererseits ist sie der Meinung, daß wegen der Unsicherheit der Lage gegenwärtig keine Regelung empfohlen werden kann, die für einen längeren Zeitraum anwendbar ist. Die Gläubigervertreter beschließen, die Reichsanleihen von den Erörterungen auszuschließen. Nach sorgfältiger Prüfung der gegenwärtigen und voraussichtlichen Bemühungen Deutschlands, der die leitens der Reichsbank gelieferten Zahlenangaben zugrunde legen, erkennen die Gläubigerdelegierten an, daß es vertretbar ist, Konzessionen zu machen, um Deutschland bei der Ueberwindung einiger seiner Transfererschwierigkeiten zu helfen.

Die Konferenz stimmt darin überein, daß das Problem der deutschen Auslandsverschuldung nicht ein Problem der Zahlungsunfähigkeit der Schuldner ist, sondern daß die Schwierigkeiten nur auf dem Transfergebiet liegen.

Dann heißt es in der Mitteilung weiter: In der Erkenntnis, daß das Beste, was im Augenblick getan werden könne, sei, eine Lösung zu finden, welche ihrer Natur nach vorläufig ist, aber sich über einen längeren Zeitraum als bisher erstreckt, und mit Rücksicht auf die große Anzahl der ausländischen Gläubiger und die verschiedenartige rechtliche Natur der Anleihekontrakte empfiehlt die Konferenz, daß es der Lage am besten gerecht würde, wenn Deutschland seinen Gläubigern ein Angebot machen würde.

Die Reichsbank hat daher für den Transfer der Zinsen auf Deutschlands lang- und mittelfristige Nicht-Reichsschulden das folgende Angebot gemacht. Das Angebot bezieht sich auf die Zinsscheine, die in der Zeit vom 1. Juli 1934 bis zum 30. Juni 1935 fällig werden:

Jeder Zinsscheinhhaber ist berechtigt, gegen Uebergabe seines Zinsscheines jederzeit bei oder nach Fälligkeit des Zinsscheines bei den in den betreffenden Gläubigerländern zu bezeichnenden Agenturen Forderungsbonds der Konversionskasse in Höhe des Nominalbetrages des Zinsscheines und in der Währung, auf die der Zinsschein lautet, zu erhalten. Diese Forderungsbonds werden am 1. Januar 1935 fällig und werden Zinsen zum Satz von 3 Proz. p. a. vom Fälligkeitstage des Kupons an, tragen. Aufgelaufene Zinsen wer-

den in regelmäßigen Zeitabständen, abhängig von der Stüdelung des Kupons, bezahlt, und zwar halbjährlich in den Fällen, in denen der Nennwert der Bonds den Gegenwert von 250 Reichsmark oder mehr in der fremden Währung darstellt. Jedes Jahr wird eine Summe, die 3 Proz. des Betrages der umlaufenden Forderungsbonds ausmacht, zum Kauf solcher Bonds am offenen Markt zur Tilgung oder zur Auslösung zwecks Rückzahlung des Kapitalbetrages plus aufgelaufener Zinsen verwendet.

Die Zahlung des Kapitalbetrages der Zinsscheine zu entsprechen, die eine Barzahlung einem Forderungsbonds vorziehen; übernimmt die Reichsbank die Verpflichtung (vorbehaltlich des unten vorgesehene Widerrufs), die Zinsscheine zu 40 Prozent ihres Nominalbetrages zu kaufen. Der Zinsscheinhhaber soll berechtigt sein, die Zahlung des Kaufpreises gegen Uebergabe des Zinsscheines (an die in den betreffenden Gläubigerländern zu bezeichnenden Agenturen) jederzeit, frühestens sechs Monate nach dem Fälligkeitstage der betreffenden Zinsscheine zu erhalten. Die Schonfrist ist bestimmt, das Arbeiten des zusätzlichen Exportverfahrs zu erleichtern.

Die Reichsbank will alle Anstrengungen machen, um ihre Devisenlage so zu bessern, daß die Barzahlungen gemacht werden können und wird die vorstehenden 40 Prozent erhöhen, wenn sie sich in der Lage sieht, es zu tun.

Das Angebot bezieht sich nicht nur auf Zinsscheine, sondern auch auf alle Zins-, Dividenden- und sonstigen regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen ähnlicher Natur. Von den verschiedenen Delegationen wurden Erklärungen abgegeben, die britische, französische und schwedische Delegation sind bereit, die Annahme der vorstehenden Angebote der Reichsbank unter gewissen Bedingungen zu empfehlen. Die Schweizer und Holländer sehen ab, die Amerikaner wenden sich gegen jede Diskriminierung zugunsten der Gläubiger irgend eines Landes.

Die ersten privaten Verhandlungen in Genf sind nicht zugunsten Frankreichs ausgefallen. Die Pariser Presse kann nicht umhin, die kühle Aufnahme, die Barthou gefunden hat, besonders hervorzuheben. In der Unterredung Barthous mit Simon teilt die Morgenpresse mit, daß die Besprechung zeitweise sehr heftig gewesen sei und daß sich der englische Außenminister nicht gekümmert habe, Barthou an die Verantwortlichkeit zu erinnern, die Frankreich mit seiner Haltung auf sich nehme.

## Die Streikwelle in Amerika

Schwere Unruhen infolge Scheiterns der Verhandlungen

O New York, 29. Mai.

Die Hoffnungen auf Verständigung in den verschiedenen amerikanischen Streikgebieten haben sich nicht erfüllt. Nun droht außer dem Metallarbeiterstreik auch ein solcher von 300 000 Textilarbeitern, ein Streik der Gummiarbeiter und ein Generallstreik im Petroleumgebiet, wo die Gesamtarbeiterschaft zugunsten der seit dem 23. Mai streikenden Angestellten der britischen Eagle-Petroleumgesellschaft in den Ausstand treten soll, wenn die Forderungen der Arbeitnehmer abgelehnt werden, ebenso wird nach dem Scheitern der Einigungsverhandlungen in Toledo (Ohio) auch dort mit dem Generallstreik gerechnet.

Im Hafen von San Francisco kam es am Montagabend zu schweren Ausschreitungen nach dem Bekanntwerden des Scheiterns der Verständigungsverhandlungen zwischen dem Internationalen Dockarbeiterverband und den Arbeitnehmern. Eine tausendköpfige Menge sammelte sich an, die die Anlagen der Pacific Steamship Company angriff. Die Polizei mußte schließlich mit Tränengas gegen die Anareifer vorgehen und auch von der Schutzwaffe Gebrauch machen. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt acht.

In San Diego kam es gleichfalls zu Ausschreitungen, ebenso in New-Orleans durch die dortigen Hafenarbeiter und in Cleveland (Ohio) durch streikende Chauffeure.

## Der Krieg in Arabien

Vor einer Offensive Ibn Sauds

# Kairo, 29. Mai.

Die Gerüchte über ein unmittelbares Wiederauffladen der Kämpfe zwischen König Ibn Saud und dem Iran von Jemen verstärken sich immer mehr. Nach den jüngsten Berichten wird jetzt mit der Eröffnung einer gleichzeitigen Generaloffensive gegen die Gebirgsstadt Sanaa durch drei wahabistische Heereskolonnen gerechnet, die unter dem Oberbefehl der beiden Söhne Ibn Sauds, des Emir's Feisal und des Emir's Saud, sowie des Emir's Showeir von Asir stehen. Viele Freiwillige strömen unter die Banner des Wahabitenkönigs. So ist eine große Anzahl lyrischer Beduinen von der jordanischen Grenze nach Mekka aufgebrochen, um Ibn Saud ihre Dienste anzubieten.

In der Zwischenzeit sind nach Meldungen aus Aden, auch die jemenitischen Truppen nicht müßig. Unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Achmed Seif III. Ilam ist eine große Truppenmenge in der Gebirgsgegend von Hodeida zusammengezogen worden. Der Kronprinz hat erneut seine Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht, die wahabistischen Truppen unter allen Umständen zu vertreiben. Die Hauptstadt Sanaa selbst soll, nach Berichten aus Schibda, dem Oberbefehl eines der beiden türkischen Offiziere unterstellt werden, die soeben dort eingetroffen seien.

## Berliner Theater

Die Berliner Kunstwochen haben begonnen. Sie bieten diesmal nicht nur musikalische Genüsse. Das Staatliche Schauspielhaus wartet mit Leistungen auf, die des festlichen Rahmens würdig sind.

„Muff“ von Carl Hauptmann bildete den Auftakt. Ein verschollenes Werk. Wichtiger Beitrag zur Erkenntnis der künstlerischen Bewusstheit des Dichters. Eine Seele gliht auf, in schmerzhaftem Ringen um Gestalt und Ausdruck. „Künstlers Erdendwalle“, ein Dithyrambus und eine Totenmesse, Seligkeit und Dual des Schöpferstums, aus dem Tiefsten einer Gottsuchernatur geboren. Ein Drama? Ein Selbstbetenntnis. Eigentlich in größter Entfernung vom Dramatischen, weil es fast beziehungslos zur Umwelt steht. Und doch in seinem heißen Drange etwas Bewegtes und Bewegendes. Dieses Ausströmen einer ungebändigten Phantasie, das den Bühnenwerken Carl Hauptmanns so oft die dramatische Linie zerstört, ist hier zum leitenden Motiv erhoben.

Fehling hat dieses seltsame monologische Drama inszeniert. Es ist ihm wesenverwandt wie Valachs „Blauer Vögel“. Alles schwingt im Rhythmus des so ganz aus dem Wesen der Musik geschöpften Werkes. Eine dunkelbraunende Symphonie. Selten noch sah man Dichtung und Wiedergabe in so vollkommener Einheit.

Das Staatstheater machte auch mit einer Neufassung von Shakespeares „Komödie der Irrungen“ bekannt. Hans Roth's Bearbeitung ist freilich schon fast keine Bearbeitung mehr. Fast schon ein neuer Text des alten Stämmes. Nur die Gefahr der „Vertiefung“ befürchtete er heraus, die zu einer unangebrachten Verschmäuerung des leichten Gebildes führen kann. Dieser Gefahr ist die Inszenierung Mühlhals nicht ganz ausgewichen.

Das ist eine der hübschesten Ueberraschungen dieser Spielzeit! Die Tribüne, seit Jahren Gastspieltheater, Versuchsstation prominenter Schauspieler und solcher, die es werden wollen, jetzt eine

Kunststätte unter zielbewusster Führung mit einem trefflichen Ensemble — das dennoch auf „Brammings“ keinen Anspruch erhebt; und zur Eröffnung ein Stück, das wir keinem Ständeschreiber, sondern einem Dichter verdanken. Es ist die Koggenliebder Komödie Ottomar Entfungs: „Wie man's macht, ist's falsch“. Beileibe keine Entbedung! Die Wiederaufführung beweist nur wieder, daß manches Schöne in der Vergangenheit ruht. Vor 23 Jahren ward „Das Kind“ aus der Taufe gehoben (und vor ein paar Jahren am Karlsruher Theater unter diesem, seinem ursprünglichen Titel, mehrfach aufgeführt worden, ja die Provinz! Schriftstg.).

Italienisches Gassspiel im Kurfürstendamtheater. Ettore Petrolini mit seiner Truppe. „Italiens berühmtester Schauspieler“, sagt das Programmheft. Wir sind nicht dazu berufen und nicht in der Lage, Vergleiche anzustellen, die diesen Titel rechtfertigen mögen. Das Gassspiel des Italieners gibt uns nur Gelegenheit zu sagen, wie weit wir für seine Kunst empfänglich sind. Man sah „Der Hof“ von F. M. Martini, ein Volksstückchen von Luigi Pirandello, „Zitronensaft“ und ein Zustandsbild von A. Jandels. Florian Kienzl.

## Die Reichstheaterfestwoche in Dresden

Im Rahmen der ersten Reichstheaterfestwoche fand am Montagabend ein Ehrengastspiel des Deutschen Nationaltheaters Weimar im Schauspielhaus Dresden statt. Der Aufführung der Weimarer Künstler, die Schillers bürgerliches Trauerspiel „Kabale und Liebe“ boten, wohnten Reichsminister Dr. Goebbels und Frau in Begleitung des Generalintendanten Geheimrat Dr. Adolph bei. Die Aufführung, die Max Brod in Szene gesetzt hatte, wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Im Festspielhaus Gellerau wurde die Musiktragödie „Alkestis“ von Gluck aufgeführt. Mit diesem Werk hatte die Dresdener Staatsoper bereits im vorigen Jahre einen großen Erfolg. Die Alkestis sang Martha Fuchs, die musikalische Leitung hatte Hermann Augsbach. Auch der zweite Abend brachte der Reichstheaterfestwoche einen großen Erfolg, der sich dem Vortrag würdig anreihete.

## Kunst und Wissenschaft

Die Wiedereinführung des Doktorstitels, der sofort nach der Revolution abgeschafft worden war, ist von der sowjetrussischen Regierung beschlossen worden. Elf Professoren verschiedener russischer Universitäten ist dieser Titel bereits neu verliehen worden. Dieses Abgehen von der marxistischen „Grundkenntnis“ der völligen Gleichwertigkeit aller Einzelindividuen, ist nur ein neuer Beweis für den Zusammenbruch der materialistischen Welt- und Gesellschaftsauffassung. Bisher durfte der Sowjetruss nur Teil eines Kollektivs sein, heute wird er meinstens schon wieder Doktor.

Zum Schlageter-Forum-Wettbewerb am Rhein gab in einer Pressebesprechung Professor Grund, Direktor der staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, in Anwesenheit des stellvertretenden Reichsjugendführers, Obergelbtsführer Hartmann Lauterbacher, Richtlinien zur Erlangung von Entwürfen für die würdige Gestaltung bekannt. In Anlehnung an die historische Reichsstraße Schlageters, zwischen dem Schlageterkreuz und dem Rheinstrom, soll in einer Ausdehnung von einhalb Kilometern die gewaltige Anlage, die der geistigen und körperlichen Schulung der deutschen Jugend dienen werde, entstehen. Die Gesamtanlage selbst gliedert sich in den eigentlichen Schlageterpark mit Aufmarschgelände für 300 000 Personen, in das Gemeindefesthaus für die Führerschule mit Hochbauten und einer Ehrenhalle für 1000 Personen, in eine amphitheatralisch anzulegende Ringstätte für 100 000 Personen nebst Freilichtbühne sowie in eine Sportarena, die 50 000 Personen faßt, einschließlich Hindernis- und Geländebahn. An dem Wettbewerb können sämtliche reichsdeutschen Künstler deutschen Blutes, die der Reichskammer der Bildenden Künste angehören (einschließlich des Saargebietes), des In- und Auslandes teilnehmen. Die entsprechenden Unterlagen sind gegen Zahlung von 2 Mark von der Stadtverwaltung Düsseldorf, Amt 50, Burgplatz 2, Zimmer 56, erhältlich. Zur Verteilung gelangen fünf Briefe von je 2000 Mark und 15 Anläufe von je 1000 Mark, zusammen 25 000 Mark. Die Entwürfe sind bis zum 8. September 1934 einzureichen.



# Es geht um ein Menschenleben!

ERLEBNISSE DES REPORTERS KARL EY

## Das Ziel erreicht

Und endlich war es geschafft. Ferne feil aufstrebende Rauchwolken kündeten das Lager des Nordstammes der Athabaskan an. Unsere Führer schossen in ihren Schlitten voraus, während wir, nach der Sitte des Nordens, unsere Fahrt etwas verlangsamten, um auch in der weißen Wüste nicht als unhöfliche Leute mit der Tür ins Haus zu fallen.

Berger zitterte an allen Gliedern, als wir schließlich die einzelnen Gegenstände des Lagers in dem mildigen Weiß des Tages erkennen konnten. Zwei polvermummte Gestalten näherten sich uns. Langsam und würdevoll, trotz ihrer schwerfälligen Bekleidung traten uns die beiden Indianer entgegen, die nach dem Recht des Nordens, um zwei weiße Frauen handeln konnten. — Häuptling „Lütfischer Lur“ und der Waffenfertiger des Stammes Simon, Flinkes Wiesel.

Sergeant Schroeder konnte sich mit beiden, die vielleicht schon einmal zum großen Indianertreffen in Edmonton gewesen waren, besser verständigen, als mit den beiden Boten. Aber auch Berger und ich bemerkten bei der Begrüßung, daß die beiden Würdenträger ein zwar wenig umfangreiches, aber immerhin halbwegs verständliches Englisch radebrachten.

Schweigend folgten wir den beiden in das größte Wigwam, vor dessen Eingang die Schlitten mit den Waren aufzufahren wurden. Schroeder vertrat die Würde und die Macht des Geheißes, aber auch er konnte es nicht erzwängen oder erreichen, daß uns die beiden Frauen vor Beginn des Handelspalavers gestattet wurden.

Berger bestand auch gar nicht darauf, er war ja sicher, daß es sich nur um Loreley und Mrs. Flannagan handeln konnte. Bei den Vorverhandlungen mußte ich oft ein auffermendes Lächeln unterdrücken, als ich bemerkte, wie wenig geneigt der Häuptling sich zeigte, eine „Weiße Blume, schön wie Feuerwasser“, aus der Befahrung der Frauen seines Haushalts, auszuliefern. Flinkes Wiesel dagegen fast einen Anruf der Erleichterung tat, als er hörte, daß er seine „Weiße Blume“ loswerden und wahrscheinlich sogar noch ein gutes Geschäft dabei machen sollte. Ich stellte mir Mrs. Flannagan vor und sympathisierte mit dem Flinken Wiesel.

Eines ergab sich gleich aus den Verhandlungen — den Frauen war nichts geliehen. Beide Würdenträger hatten ihnen zwar die Ehre erweisen wollen, sie nach indianischem Ritus zu ehelichen, aber als eine Abgabe erfolgte, hatte man die Frauen auf Warteseite gesetzt und nicht weiter behelligt.

Der Häuptling Lütfischer Lur war noch ein verhältnismäßig junger Mann mit stolzen Zügen und edler Figur. Wer weiß, ob nicht unter anderen Umständen, wenn sie ihn zum Beispiel auf einer Rodeo in Toronto gesehen, Loreley ihn nicht für einen schönen Mann gehalten hätte. Wer weiß übrigens, ob sie es jetzt nicht tut?

Flinkes Wiesel aber machte seinem Namen alle Ehre, er war buchstäblich die, fröhliche förmliche Gemütslichkeit aus und schien ganz der Mann zu sein, der eine Akquisition wie Mrs. Flannagan nach Möglichkeit schnellstens wieder aus seinem Frauenstaate loszuwerden beabsichtigte.

### Der Handel

Wir hatten uns dahin geeinigt, daß Berger mit dem Häuptling, und ich mit dem Flinken Wiesel auf Frauenhandel gehen sollte. Das tat mir zwar einerseits leid, denn ich hätte wirklich gern meinen Teil dazu beigetragen, um Loreley zu erlösen, andererseits aber ahnte ich auch, daß der Häuptling ein zäher Kunde, das Flinkes Wiesel aber ein Mann sei, mit dem sich reden ließe. Während Schroeder die Handelswaren bewachte, folgte ich dem Flinken Wiesel in sein Domizil und konnte aus verschiedenen Geräuschen hinter einem mächtigen Fellvorhang feststellen, daß die Damen des Hauses willige Ohrenzeugen unserer Unterhaltung waren, und sich, unter ihnen wohl auch das Objekt des großen Schachers, Mrs. Flannagan, in voller Dürde befand.

Flinkes Wiesel eröffnete das Palaver mit der Frage „How much?“ — Wie viel?

Ja, das war die Frage, wie viel war Mrs. Flannagan wert? Ich bin gewiß kein Unmensch und hätte selbstverständlich meinen ganzen Vorrat gerne für ihre Befreiung gegeben, aber ich mußte auch daran denken, daß Berger handelsmäßig werden mußte und sicherlich in dem Häuptling einen scharfen Kunden gefunden hatte, der allerlei Ansprüche stellen würde. Wenn ich zu viel versprach, so war vielleicht der Häuptling nicht mehr zu befriedigen und es hätte allerlei Unannehmlichkeiten neben können.

„Drei Pfund Tabak“, sagte ich und merkte, wie sich das fette Gesicht des Flinken Wiesels verklärte, dann aber wieder listig in abweisende Falten verzog.

„Eine Uhr zum Klingeln.“  
Teilnahmslosigkeit.

„Ein Messer zur Jagd.“

Ich versuchte, den gehaltenen Redestrom des Flinken Wiesels zu unterbrechen, denn, welche Frau, und sei es die dicke Mrs. Flannagan, möchte als Tauschobjekt als „weiße Ziege, an der nichts daran ist“, vor ihren Ohren bezeichnet werden.

Aber der Flinkes Wiesel fuhr unbeirrt fort: „Weiße Ziege wie Teufel. Faucht wie Warden in der Falle. Nix daran. Guter Tausch gemacht.“

In diesem Augenblick erscholl hinter der Fellwand eine empörte Stimme und mit den Worten: „Nun macht da aber, bitte, einmal einen Punkt, ihr unkultivierten Mädchenhändler“, trat durch den Vorhang — Loreley Berger.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

## Kurzberichte aus aller Welt

### Besuch italienischer Flieger in Stuttgart

Auf dem Wege zu einem Flugwettbewerb in Brüssel ist in Böblingen (bei Stuttgart) am Dienstagmorgen eine aus zehn Einfliegern bestehende Staffel der königlich-italienischen Luftstreitkräfte unter Führung des Obersten Dava Barberino eingetroffen. Die Staffel hat damit einer Einladung der Reichsregierung Folge geleistet. Zum Empfang hatten sich u. a. Reichsstatthalter Murr, Ministerpräsident Mergenthaler und Innenminister Dr. Schmidt eingefunden. Die Flieger blieben über Nacht in Böblingen und werden am Mittwoch den Flug nach Brüssel fortsetzen.

Ueber den Flug des italienischen Geschwaders wird noch berichtet, daß der Start am Dienstagvormittag 10.20 Uhr aus dem Flugplatz Udine erfolgt war. Der Führer des Geschwaders hatte wegen Motordefektes alsbald nach Udine zurückfliegen müssen. Von den übrigen elf Flugzeugen, die dann unter der Leitung des Commodore Moscatelli die Alpenkette überflogen, mußten zwei in der Nähe von Rängen bei Eslingen notlanden. Es wurde ihnen Hilfe entgegengeschickt.

### Ein Millionen-Betrugsprozeß in Hamburg

Vor dem Landgericht Hamburg begann am Montag ein großer Betrugsprozeß gegen Dr. Richard Schröder aus Altona-Blanchense, bei dem es sich um Millionenbetrug handelt. Schröder gründete 1917 mit anderen eine Reederei, deren Flotte mit Darlehen aus Schiffserneuerungsfonds bedeutend ausgebaut wurde. Infolge der Wirtschaftslage ging die Reederei 1931 in Konkurs. Im Jahre 1924 stellte die Reichsregierung 50 Millionen Mark aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Schiffsbau zur Verfügung. Dr. Schröder erhielt für Neubauten, Instandsetzungen und Ankäufe für insgesamt 12 Schiffe 4 650 000 Reichsmark Darlehen vom Reich. Um diesen Betrag soll er das Reich betrogen haben, indem er entgegen den Richtlinien des Reiches zum Schein Parten-Reedereien gründete und mit den Parten-Reedereien vereinbarte, daß sie nach Empfang der Darlehen gegen Zahlung von 10 Prozent der auf sie entfallenden Summen ausstiegen. Weiter soll er, um höhere Beträge als 50 Prozent der Darlehenssummen zu erhalten, falsche Dokumente vorgelegt haben. Außer den 4,65 Millionen RM, die Schröder vom Reich erhielt, hatte er noch von holländischen Schiffbaukreditbanken 1 585 000 RM, zusammen also 6 235 000 RM, bekommen. Seine Baukosten usw. betragen aber nur 5 220 000 RM, so daß er 1 015 000 RM mehr erhielt, als er selbst zu zahlen hatte.

### Riefenbesuch der Ausstellung

„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“  
Die Berliner Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“, die nun in wenigen Tagen geschlossen wird, wurde am letzten Sonntag von 65 000 Menschen besucht. Auffällig ist der starke Besuch aus dem Reich und vor allem auch aus dem Ausland. Der Besuch des letzten Sonntags stellt die stärkste Besuchsziffer aller bisher dagewesenen Ausstellungen dar. Im Laufe dieser letzten Ausstellungswoche sind noch Tausende von Sonderzügen nach Berlin gemeldet, u. a. allein 15 Sonderzüge aus Sachsen.

### Kleine Chronik

Nach einer Siegesfeier im Bootshaus des Würzburger Rudervereins unternahm am Dienstag früh 6 Teilnehmer der Feier in einem Motorboot eine Spazierfahrt auf dem Main. Das Boot schlug um, 2 der Insassen ertranken, während die anderen sich retten konnten.

Das Schleppluggzeug „Saarland“ ist am Dienstag in den ersten Nachmittagsstunden in Hirschberg (Schlesien) eingetroffen. Die Fliegerin Lola Schröder machte mit ihrer Segelflugmaschine „Sudetenland“ im Schlepplug der „Saarland“ zwei Probeflüge und startete um 15.40 Uhr zu der ersten Etappe ihres Deutschlandfluges nach Sagan.

Der auf dem deutschen Fernleitschiff „Jährlingen“ durch einen 15-cm-Treffer entstandene Vorbrand ist jetzt unter größten Schwierigkeiten und unter tatkräftiger Mithilfe von auswärtigen Feuerwehren, darunter Hilfszügen von Stettin und Berlin, gelöscht worden. Die „Jährlingen“ begibt sich zur Ausbesserung der Schäden nach der Marinewerft in Wilhelmshafen.

Nach einer Neutermeldung aus Charkow ist ein japanischer Militärzug in der Nähe von Muling von Banditen zum Entgleiten gebracht worden. Die Banditen eröffneten nach dem Anschlag ein schweres Geschwader auf den Zug. Man schätzt, daß bei dem Ueberfall 35 japanische Soldaten getötet und zahlreiche verwundet worden sind.

Nach einer Meldung aus Sacramento (Kalifornien), wurde die Tochter des Finanzsekretärs des Staates Kalifornien, ein durch seine Schönheit bekanntes junges Mädchen, verbrannt aufgefunden. Die Polizei nimmt an, daß das Mädchen vor der Verbrennung ermordet worden ist.



Die französischen Flieger Maurice Rossi und Paul Godos

die am Morgen des 27. Mai von dem Pariser Flughafen Le Bourget zu einem Transatlantikflug nach Kalifornien über Neuorleans abharter sind, aber nach Ueberfliegen des Ozeans in Neuorleans landen mußten.



Vor diesem Hause in Stralsund starb vor 125 Jahren Major Schill

Ein Stein im Pflaster vor dem Haus ist beschriftet mit der Stelle, an der der kopflose Körper des Freiheitskämpfers am 31. Mai 1809 aufgefunden wurde.

### Das Deutsche Rote Kreuz

Erste Ratssitzung nach der Umgestaltung  
(Berlin, 29. Mai.)

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, hat den auf Grund der neuen Satzung des Deutschen Roten Kreuzes gebildeten Präsidialrat und Großen Rat des Deutschen Roten Kreuzes zu einer ersten Sitzung einberufen. Die Sitzung fand am Montag im Hotel „Kaiserhof“ statt.

Der Präsident gab in einer Begrüßungsansprache der Bedeutung des im Geiste der nationalsozialistischen Bewegung neu gestalteten Deutschen Roten Kreuzes Ausdruck. Alle dann erstatteten Berichte betonten den unmittelbaren Anschluß der Arbeits- und Erziehungswerte der Gegenwart, wie z. B. der zivile Luftschutz an den Bereitschaftsdienst des Roten Kreuzes stellt. Die Tagung verlief als feierlicher Luftakt zum Rotkreuztag, der bekanntlich am 10. Juni d. J. im ganzen Reich einheitlich begangen werden wird.

### Bootsunglück bei Reval — Fünf Tote

Reval, 29. Mai.

Durch die anhaltenden Regenfälle der letzten Zeit war die Strömung auf dem Stankanal an der Holzschleiferrei in der Nähe von Reval so stark, daß ein mit sechs Personen besetztes Boot durch die geöffneten Schlenkentranten gerissen wurde und zerbrach. Fünf der Bootsinassen ertranken. Nur einem 10-jährigen Knaben gelang es, sich zu retten.

## Douglas Fairbanks greift ein

Er duldet nicht, daß ihm jemand ähnlich sieht

Ein junger, unbekannter Schauspieler, der vom brennenden Ehrgeiz erfüllt war, ein prominenter Filmstar zu werden, erschien eines Tages in Hollywood. Er versuchte eine Zeitlang vergeblich sein Glück, kopierte an alle Türen, lief von einem Regisseur zum andern und wartete schließlich entnervt darauf, daß ihm gleich einer gebrauchten Taube eine fette Rolle ins Maul fliegen würde. Durch irgend einen sonderbaren Zufall wurde ein Filmgewaltiger auf den kleinen, unbekannteren Schauspieler aufmerksam und verpflichtete ihn für eine kleinere Rolle in einem Film.

Der junge Schauspieler, von dem noch niemand etwas gehört hatte, errang einen ungeheuren Erfolg. Der Regisseur rief sich schmunzelnd die Hände, das Publikum war begeistert und hingerissen, die Journalisten schrieben glänzende Kritiken. Wie hatte es dieser namenlose Schauspieler verstanden, im Ru die verdammten Herzen der Amerikaner zu erobern? War er ein darstellerisches Genie? Seine schauspielerische Begabung war nicht besonders groß, dafür hatte er jedoch eine ungläubliche Ähnlichkeit mit einem berühmten Kollegen, der Douglas Fairbanks hieß. Ein zweiter Douglas Fairbanks — das war eine Sensation, die sich niemand entgehen lassen wollte. Er hatte die gleichen Bewegungen wie sein prominentes Vorbild, sein Organ hatte denselben Klang, auch die Gesichtszüge und die gesamte Haltung wiesen eine verblüffende Ähnlichkeit mit Douglas Fairbanks auf. Die Filmgesellschaft verpflichtete den jungen Mann für mehrere Filmrollen. Aber dieser hatte inzwischen von anderer Seite einen sehr verlockenden Antrag erhalten. Ein anderer

Filmunternehmer, der vom überraschenden Aufstieg des Schauspielers gehört hatte, war beherzt rascher gewesen. Der Unternehmer war niemand anderer — als der wirkliche Douglas Fairbanks. Er war neugierig, seinen Doppelgänger von Angesicht zu Angesicht zu sehen und bot ihm für die Filme, die er zu drehen beabsichtigte, eine verhältnismäßig hohe Summe an.

Douglas Fairbanks der zweite jubelte. Endlich hatte er das heißersehnte Ziel erreicht, endlich war der große Augenblick da, wo er der Welt beweisen konnte, welche außergewöhnliche Begabung in ihm steckte. Er malte sich in Gedanken die Rollen aus, die er spielen würde, er hörte den Applaus des Publikums, mit dem man ihn überschüttete, mit einem Wort, er fühlte sich schon als einer der prominentesten Filmstars. Leider hatte er die Rechnung ohne den ersten Douglas Fairbanks gemacht, der ihn engagiert hatte. Douglas Fairbanks war weit davon entfernt, den jungen Schauspieler auch nur in einer kleinen Rolle zu beschäftigen. Wer hätte auch von ihm verlangen können, daß er einen Schauspieler spielen ließ, der eine verblüffende Ähnlichkeit mit ihm hatte und überdies noch bedeutend jünger war? Douglas Fairbanks der zweite wurde bezahlt, aber sonst völlig ignoriert. Er hatte sich für die Zeit von fünf Jahren gebunden und mußte untätig zusehen, wie der wirkliche Fairbanks Lorbeeren über Lorbeeren einheimste. Nach fünf Jahren wird er vielleicht wieder spielen dürfen, wenn er nicht inzwischen seine frappante Ähnlichkeit mit Douglas Fairbanks verloren hat.



Vor einem freudigen Ereignis im italienischen Königsbanke.

Kronprinzessin Maria José geborene Prinzessin von Belgien, die in vier Monaten die Geburt eines Kindes erwartet. Die Mitteilung dieser Nachricht löste in der italienischen Abgeordnetenkammer eine große Guldianaufregung aus.



# Kultur und Schrifttum

Glücklich ist derjenige, der sein Dasein seinem besonderen Charakter, Wollen und Willkür angemessen hat und so in seinem Dasein sich selbst genießt.

Se gel.

## Volk und Student

Die neuen Grundzüge der Hochschulgestaltung  
Von Dr.-Ing. Oskar Stäbel,  
Reichsführer der Deutschen Studentenschaft und  
des NS. Studentenbundes.

### II. (Schluß)

#### Die neue Fachschaftsdisziplin.

Der zweite Teil der Arbeit der Studentenschaft erstreckt sich auf die Fachschaftsarbeit. Grundsätzlich lehne ich es ab, jeden Studenten in die Fachschaftsarbeit hineinzuzwingen. Ich habe gar kein Interesse daran, 80 000 Deutsche fachschulmäßig zu schulen, denn 80 000 Studenten sind unmöglich zu schulen; aber mit 6000 gutgeschulten Studenten kann man der ganzen deutschen Hochschule ein wirklich nationalsozialistisches Gepräge geben. Deshalb wird nicht wie früher die Fachschaftsarbeit gleich im ersten Semester einsetzten, sondern erst im vierten Semester, ausgehend von der Erkenntnis, daß Voraussetzung für ein wirklich nationalsozialistisches Erfassen der Fachwissenschaften erstens einmal eine nationalsozialistische Grundhaltung ist, die durch eine nationalsozialistische Schulung geschaffen werden muß. Und zweite Mindestvoraussetzung ist ein einigermaßen anständiges Spezialwissen. Diese Voraussetzungen kann ein Student erst mit Beginn des fünften Semesters erfüllen.

Die Erziehungsaufgaben der Deutschen Studentenschaft sind derart groß und vielfältig, daß es oft sehr schwer fällt, das richtige Maß zu finden, daß man sehr oft die Erfahrung machen kann, daß der Student, wenn er alle diese Dinge richtig durchzuführen will, eigentlich nur auf der Hochschule ist, um politisch erzogen zu werden und nicht um zu studieren. Aber eine Erkenntnis hat sich in den letzten Monaten immer und immer wieder durchgesetzt, nämlich die Erkenntnis, daß wir dem Führer die Generation von nationalsozialistischen Wirtschaftlern, Wissenschaftler, Aerzten usw. nicht werden stellen können, die er zu seinem Aufbau braucht, wenn nicht mit dieser nationalsozialistischen Erziehung die hundertprozentige exakte wissenschaftliche Leistung auf der Hochschule erzielt wird. Es muß der Typ des nationalsozialistisch geschulten, exakt arbeitenden, ein gutes Hochschul-examen machenden deutschen Studenten, deutschen Akademikers geschaffen werden.

Wir gehen mit großem Ernst an diese Aufgabe heran. Ich habe eben die neue Disziplinarordnung unterbreitet. Nach dieser Disziplinarordnung kann derjenige aus der Deutschen Studentenschaft ausgeschlossen und damit von der deutschen Hochschule entfernt werden, der seinen Verpflichtungen gegenüber der Hochschule nicht rechtzeitig und voll und ganz nachkommt. Ich darf sagen, daß wir rüchloslos, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, mehrere Monate dieser jungen Kamerad im Arbeitsdienst, mehrere Semester dieser jungen Kamerad im Dienst gemacht hat, von dieser Anordnung Gebrauch machen, weil nationalsozialistisch sein

heißt: mehr leisten. Eine exakte wissenschaftliche Ausbildung haben die Kameraden, die vor uns auf der Hochschule waren, auch gehabt. Wir müssen aber mehr leisten. Dieser Mehrleistung sind wir nur dann gewachsen, wenn wir auf unsere Fahne das Leistungsprinzip schreiben und wenn wir immer und immer wieder betonen, daß Nationalsozialismus und Leistungsprinzip zwei untrennbare Begriffe sind.

#### Fachschulhaft als Bindeslieb.

Die Aufgaben, die sich die Deutsche Studentenschaft gestellt hat durch die Verfassung vom 7. Februar, in der die Reichsfachschulhaft der Studierenden Deutschen in den Fachschulen geschaffen wurde, haben dadurch eine Ergänzung erfahren, daß neben dieser Organisationsfäule der Deutschen Studentenschaft eine zweite Organisationsfäule, die Deutsche Fachschulhaft, geschaffen worden ist. Die Deutsche Fachschulhaft ist zahlenmäßig dreimal so stark wie die Deutsche Studentenschaft. Sie erfährt jahrgangsmäßig dieselben Gruppen wie die Deutsche Studentenschaft. Nur daß die Fachschulstudenten nicht so verbleibt auf der Hochschule, sondern daß sie auf ihre Fachschulen das Erlebnis einer 5-jährigen Betriebsgemeinschaft bringen. Es wird gerade diesen jungen Studenten und Kameraden beim Aufbau des neuen deutschen Erziehungswesens eine ganz besondere Aufgabe zufallen, und auch in der großdeutschen Arbeit wird man diese Kameraden in Zukunft ganz besonders zur Mitarbeit heranziehen müssen. Wer als Akademiker in die Welt hinausgeht und zum deutschen Volkstum kommt, wird normalerweise immer und immer wieder in denselben akademischen Kreisen des Auslandes verkehren, aber der Mann, der draußen vielleicht viel besser geeignet sein wird, Brücken zu schlagen, der Mann, der als Monteur, als Wertmeister, als Ingenieur herauskommt und dort innerhalb seines Kreises wirken kann für deutsches Wesen, das wird der deutsche Fachstudent sein. Und deshalb werden wir in Zukunft den deutschen Fachschulstudenten in unsere erziehungsmäßige und volksdeutsche Aufgabe voll und ganz einbeziehen.

Wir haben im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund dadurch, daß wir bereits vor zwei Jahren schon keinen Unterschied mehr gemacht haben zwischen Hochschulstudent und Fachschulstudent, dadurch, daß wir bereits in dieser Zeit schon keine Trennung durch eine Bildungsklasse mehr zugelassen haben, betont, daß nur eine Tatsache bei uns trennen wirken kann, nämlich die Verschiedenheit der Leistungen.

Es gibt noch eine größere Grundlage für uns Studenten der deutschen Hoch- und Fachschulen, die uns eint. Es ist die gleiche Ehre. Ich habe immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß es im nationalsozialistischen deutschen Vaterland keinerlei Trennungen, keine verschiedene Ehre geben kann, die bedingt ist durch verschiedene hohe Berufsstände, verschiedene Bildungsstände, verschiedene soziale Stellungen, sondern ich habe immer und immer wieder betont, daß es in Deutschland für jeden anständigen deutschen Volksgenossen nur eine Ehre gibt. Von diesem Gesichtspunkte der gleichen Ehre ausgehend, haben wir einen weiteren Schritt getan, nämlich den einer nationalsozialistischen Erkenntnis, daß jeder deutsche Mann in erster Linie dazu berufen ist, Verteidiger und Schützer seiner Ehre zu sein. Ich will damit nicht das Wort reden einer handesmäßig oder kostenmäßig begrenzten Ehre. Wir alle wissen, daß die Ehrauffassung, wie sie der Waffenstudent in aka-

demischen Kreisen gehabt hat, im tiefsten Grunde genommen, gesund war, daß sie aber keine nationalsozialistische Ehrauffassung war, weil es die Ehrauffassung einer Kaste, eines Standes war. Diese anständige Ehrauffassung von den Schladern einer Kaste, eines Standes frei zu machen, wird eine unserer schönsten Aufgaben sein.

Wenn man so heute einen Querschnitt zieht durch das Hochschulleben — im Fachschulleben fing es auch schon langsam an —, dann findet man, daß hier die Studentenschaft und dort die Fachstudentenschaft organisiert ist. Es fehlt aber bei diesen Organisationen das Gemeinschaftsgefühl in der Einzelgasse des deutschen Bildungswesens, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Professoren, der Dozenten und Studenten innerhalb der einzelnen Hochschulen. Ich habe gerade mit dem neuen Reichsminister Rüst eine Aussprache gehabt. Wir waren uns beide darüber im Klaren, daß Voraussetzung für jede wissenschaftliche Leistung die Schaffung dieses Gemeinschaftsgefühls zwischen Studenten und Lehrern in den einzelnen Hochschulen ist. Die Aufgabe der nächsten Semester wird sein, Verfauntes in dieser Hinsicht nachzuholen.

## Vor 125 Jahren starb Ferdinand von Schill



Major Ferdinand von Schill,

dessen Todestag sich am 31. Mai zum 125. Male jährt. Mit dem ihm unterstellten 2. Husarenregiment hatte er den Versuch unternommen, von Berlin aus gegen das Königreich Preußen zu marschieren, um durch dieses Beispiel das preussische Volk zu einer Erhebung gegen die französischen Besatzer mitzureißen. Sein Unternehmen scheiterte. Übermächtige Feindtruppen drängten ihn nach Straßund ab, wo er im Straßenkampf ein Ende mit Ehren fand. Wie ihm selbst ein Erfolg verfaat, so wirkte doch das Vorbild seines Heldenmutes im Volke fort, und im Freiheitsjahre 1813 ging die Saat auf, die er mitgesetzt hatte.

## Neue Erfindungen und Entdeckungen

**Feuerfestes Holz.** Durch das „Intravan“ ist ein sehr wirksames Schutzmittel gegen die Entflammbarkeit des Holzes auf den Markt gekommen. Es dringt leicht und tief in das Holz ein und verbindet sich sehr fest mit der Holzfasern, so daß ein Auslaugen, Auslöschungen od. dgl. kaum in Frage kommt. Ein weiterer Vorzug des „Intravan“ ist, daß mit ihm imprägnierte Hölzer weitgehend gegen Fäulnis geschützt sind.

## Aus Wissenschaft und Technik

### Warum wir uns im Frühling wohlfühlen

Der deutsche Forscher Dr. G. Lehmann hat kürzlich die Ergebnisse seiner Untersuchungen mit ultravioletten Strahlen veröffentlicht. Er bestrahlte eine größere Zahl von Menschen mehrere Monate lang systematisch und prüfte ihren Stoffwechsel und ihre körperliche und seelische Leistungsfähigkeit während dieser etwa vierwöchigen Bestrahlungsperiode. Es stellte sich dabei heraus, daß die ultravioletten Strahlen mannigfache Einflüsse auf Atmung, Muskelkraft und Stoffwechsel ausübten. Die Kohlenhydrate werden vom bestrahlten Organismus besser und ökonomischer verbrannt, die körperliche Arbeitsfähigkeit nahm ebenfalls merklich zu, und gleichzeitig wurde eine starke Verminderung der körperlichen und seelischen Ermüdbarkeit beobachtet. Ferner besserte sich die Atmung, d. h. die Atemzüge wurden kräftiger und ruhiger als vorher. Alle diese Feststellungen deuten wohl auch darauf hin, daß die seit langem bekannte Zunahme der menschlichen Leistungsfähigkeit nach dem Ende des Winters auf die Stärke der ultravioletten Strahlung im Frühling zurückzuführen ist.

### Ein Heilstoff für hungrige Säuglinge!

In Zukunft soll sich kein Säugling mehr über einen etwaigen Milchmangel von seinen Eltern beklagen dürfen. Geboren wurde nämlich in der sogenannten Nebenniere, einer wichtigen Hormondrüse des Menschen, ein neuer Stoff entdeckt, das sogenannte Kortikalin. Es stellte sich heraus, daß dieser Stoff die Milchproduktion der Mutter erheblich steigert; sollten sich diese neuen Forschungsergebnisse in der Praxis bestätigen, so würde sich mit diesem Mittel jeder Milchmangel der Mutter rasch beseitigen lassen.

### Seliumfunde in Italien

Das wertvollste Gas der Erde ist das Seltium, das bekanntlich große Bedeutung für die Füllung von Luftschiffen hat, da es im Gegenatz zu den bisher dafür verwendeten Gasen nicht explodieren kann. Aber Seltium ist in der ganzen Welt sehr selten, eigentlich finden sich namhafte Seltiumquellen nur in den Vereinigten Staaten. Um so wichtiger ist die Nachricht, daß kürzlich in Italien umfangreiche Seltiumgasquellen entdeckt worden sind. Die jährliche Produktion wird auf etwa 6000 Kubikmeter geschätzt und wird sich vermutlich noch steigern lassen. Für Italien ist dies sehr wichtig, da dieses Land bekanntlich sehr arm an Bodenschätzen ist.

## Altern und Tod als biologisches Problem

Von Privatdozent Dr. Joachim Hämmelting,  
Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie,  
Berlin-Dahlem

Die Tatsache des Todes ist der Gegenstand unzähliger Schöpfungen der Kunst, der Philosophie und der Religion. Auch von der Biologie ist dieses Thema intensiv bearbeitet worden, besonders seit der Schaffung einer exakten, experimentell arbeitenden Biologie gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Organismen können aus den verschiedensten Gründen sterben; etwa indem sie einer Krankheit erliegen. Einen solchen dem Organismus von außen her, vor seinem natürlichen Ende aufgezwungenen Tod bezeichnet man als pathologischen Tod. Ihm wird der natürliche oder physiologische Tod gegenübergestellt. Denn selbst wenn der Körper von äußeren Schädigungen — Krankheiten, ungünstige Lebensbedingungen usw. — verschont bleibt, auch dann verfällt er unvermeidlich früher oder später dem Tode. Nur vom natürlichen Tod soll im folgenden die Rede sein. Der Tod scheint in der Tat, wenn wir an die Erfahrungen mit unsern Mitmenschen und den höheren Organismen überhaupt denken, das unvermeidliche Attribut des Lebens zu sein. Aber den Biologen interessiert nicht der Tod als solcher; denn Tod ist ein Zustand, der mit dem Leben nichts mehr gemein hat. Um so mehr aber interessieren den Biologen jene Veränderungen am Organismus, die dem Tod vorausgehen und deren Folge der Tod ist: das Altern. Warum altern Organismen? Das ist eines der fundamentalen Probleme der Biologie.

Es gibt verschiedene natürliche Todesursachen, die mehr oder weniger sicher nachgewiesen sind. Von diesen sei hier nur eine erwähnt: die fortschreitende Degeneration des Zentralnervensystems. Aber selbst wenn man einmal annehmen wollte, daß es nur diese eine natürliche Todesursache gäbe und auch, daß sie nicht erst sekundär durch Altersveränderungen anderer Organe hervorgerufen wäre, so wäre ein solcher Erkenntnis doch noch nicht viel gewonnen. Denn es würde sich sofort die Frage erheben: warum altern denn das Zentralnervensystem? Die Antwort würde lauten: weil die einzelnen Nervenzellen altern.

Ebenso würde es bei jedem anderen Beispiel sein; immer würde der Kern des Problems sein: warum altern die einzelnen Zellen? Einer der größten Biologen, August Weismann, hat hierüber eine Annahme festgesetzt, die zunächst sehr einleuchtend ist. Bekanntlich sind die Zellen der Lebewesen zu den mannigfaltigsten Teilaufgaben spezialisiert; es gibt Nervenzellen, vererbende Zellen und so fort. Gerade diese hochgradige Differenzierung ist nun nach Weismann der Grund, weshalb diese Zellen zwar zur Erfüllung ihrer speziellen Teilaufgaben geeignet zur dauernden Erhaltung ihres Lebens aber gerade ungeeignet, sind. Sie nutzen sich gewissermaßen allzu leicht ab. Der Tod ist demnach der Preis für die Vollkommenheit der Zelleinstellungen.

Bis heute gibt es weder eine entscheidende Bestätigung noch Widerlegung dieser Auffassung. Aber Erfahrungen der Gewebezüchtung müssen doch starke Bedenken gegen die Richtigkeit der Annahme hervorgerufen. Den Gewebezüchtern ist es gelungen, die verschiedensten Zellarten außerhalb des Organismus in bestimmten, kompliziert zusammengesetzten Medien zu züchten. So werden z. B. bindgewebartige Zellen aus dem Herzen eines Säugetiers nunmehr 22 Jahre lang auf diese Weise gezüchtet; und das, ohne daß sich die geringsten Altersveränderungen gezeigt hätten. Man muß solche Zellen nur in bestimmten Zeitabständen auf frischen Nährboden umsetzen, dann teilen sie sich mit derselben Geschwindigkeit wie vor 22 Jahren. Das heißt aber, aus dem sie entnommen sind, wäre heute schon längst eines natürlichen Todes gestorben! Es ist kein Zweifel, daß sich diese und andere Zellarten unendlich lange weiterzucht lassen.

Für diese Zellen sind also Alter und Tod nicht notwendige Folgeerscheinungen des Lebens. Die genannten Zellen sind allerdings nicht hochdifferenzierte Zellen, aber auch wesentlich höher differenzierte Zellen liegen sich zweifellos in gleicher Weise ad infinitum am Leben erhalten; das zeigen z. B. Kulturversuche mit pigmentführenden Friszellen (Iris) der Regenbogenhaut des Auges, welche die Pupille umgibt. Eine pigmenthaltige Friszelle ist aber ein sehr hochdifferenziertes Gebilde. Zudem stammen auch solche Zellarten bisher nur aus nicht vollentwickelten Tieren, deren Zellen noch nicht den Endgrad der Differenzierung erreicht haben. Aus diesem Grunde enthalten die Ergebnisse der Gewebezüchtung noch keine entscheidende Widerlegung der Weismannschen Annahme. Trotzdem sind sie

sehr bedeutungsvoll für das Altersproblem, zeigen sie doch, daß für nicht vollentwickelte Zellen Altern und Tod vermeidbare Erscheinungen sind, sofern sie aus dem Verband der übrigen Körperzellen herausgelöst werden.

Der Tatsache des Todes als dem Endschicksal des Gesamtorganismus steht die ebenso sichere Tatsache der Kontinuität des Lebens gegenüber. Generationen folgen auf Generationen. Da alles Leben an Zellen gebunden ist, so müssen also notwendig bestimmte Zellen dem Tod entrinnen. Das sind die Keimzellen; aus ihnen entsteht ja der Organismus. Die Keimzellen aber sind undifferenzierte Zellen. Hierauf beruht die strenge Unterscheidung zwischen den eigentlichen differenzierten Körperzellen und den Keimzellen, welche ihrerseits die Grundlage für die Weismannsche Hypothese ist.

Es gibt nun einen Stamm im Organismusreich, der sich grundlegend von der Organisation der höheren, vielzelligen Lebewesen unterscheidet, in mancher Hinsicht dagegen Parallelen zu den Keimzellen aufweist: die Einzeller. Bei diesen sind die gesamten Lebensfunktionen, wie Bewegung, Verdauung, Keimzeugung in einer einzigen Zelle vereinigt, während der Vielzellkörper eben aus unendlich vielen, spezifisch differenzierten Zellen aufgebaut ist. Die Einzeller sind also bedeutend einfacher organisiert. Sie besitzen außerdem die Fähigkeit zu ungeschlechtlicher Vermehrung durch einfache Zweiteilung der Zelle. Eine Amöbe oder ein Pantoffeltierchen teilt sich dabei in zwei „Tochter“zellen, diese wieder und so fort. Aber gerade darin liegt wieder das Problem: geht es wirklich „so fort“, d. h. ad infinitum, oder treten mit der Zeit wie bei den Vielzellern Altersveränderungen ein, die zum Tode führen? Auf diese Frage gibt es heute eine sichere Antwort: Altern und Tod sind für die Einzeller keine notwendigen Einrichtungen, sie können sich ad infinitum in voller Lebensstärke ungeschlechtlich vermehren.

Von den vielen untersuchten Arten seien hier nur zwei genannt, Actinophrys, das Sonnenentierchen, das von Belar über mehrere tausend Generationen gezüchtet wurde, und Eudorina — ein koloniebildender grüner Flagellat —, an dem zum erstenmal von Hartmann das Problem gelöst wurde. Eudorina ist nunmehr seit 7000 Generationen (seit 1915) in Kultur, ohne daß sich die geringsten Altersveränderungen gezeigt hätten. Würden solche vorkommen, so müßten sie sich schon längst bemerkbar gemacht haben und die Kultur würde

ausgestorben sein. Derartige Untersuchungen lassen sich natürlich nur in exakten Laboratoriumsversuchen unter optimalen Lebensbedingungen ausführen. In der freien Natur — in Tümpeln usw. — sind die Bedingungen viel zu ungünstig, so daß hier die Einzeller sehr leicht einem pathologischen Tod erliegen, abgesehen davon, daß sie in Mengen getroffen werden. Die Einzeller sind also nur der Fähigkeit nach, nur „potenziell unsterbliche“ Lebewesen. Aber dieses „Nur“ bedeutet keine Einschränkung, sondern gerade die Lösung unseres Problems. Denn wir fragen ja nur nach der Notwendigkeit eines natürlichen Todes.

Schließlich gibt es auch vielzellige Tiere mit der Fähigkeit zu ungeschlechtlicher Vermehrung. Auch bei diesen — Hydra und zwei Wärmern: Stenophomum und Acolofoma — hat sich der Nachweis erbringen lassen, daß sie sich ad infinitum so vermehren können. Hier besitzen besondere, undifferenziert gebliebene Körperzellen Unsterblichkeit. Aus ihnen wird das neue Individuum aufgebaut. Von den höheren Pflanzen sind gleiche Fälle ja all bekannt: Vermehrung durch Ausläufer, durch Knollen (Kartoffel) und anders mehr. Auch sie sind in gleicher Weise einsureifen.

So hat die Erforschung des Altersproblems bedeutungsvolle Ergebnisse gehabt. Bei den höheren Lebewesen sind die Keimzellen, junge, noch nicht voll ausdifferenzierte Gewebezellen und die eben angeführten undifferenzierten Körperzellen, die der ungeschlechtlichen Vermehrung dienen, nicht notwendig dem Altern und Tod unterworfen. Das gleiche gilt von den Einzellern. Warum nun der Gesamtorganismus der vielzelligen Vielzeller altern, darauf gibt es noch keine schlüssige Antwort. Gegen die Weismannsche Auffassung stehen schwerwiegende Bedenken. Damit gewinnt eine andere Auffassung Bedeutung: in dem hochdifferenzierten Gebilde eines Vielzellers steht die einzelne Zelle keineswegs immer unter den günstigsten Bedingungen. Im Gegenteil, die Endprodukte des Stoffwechsels werden ungenügend nach außen abtransportiert, es bilden sich Schlacken, die allmählich immer stärker schädigend wirken müssen und schließlich das Individuum so in Mitleidenschaft ziehen, daß es altert und stirbt. In dieser Hinsicht gibt es aber noch manche wichtige Frage zu lösen. Denn so einleuchtend diese Vorstellung auch sein mag, der entscheidende Beweis für sie steht noch aus. (J. Forst, u. Fortsch.)



# Aus der Landeshauptstadt

## Mineralquellen im Stadtgarten und Gallenwäldchen?

Bohrungen unrentabel

Schon früher ist der Stadtverwaltung von Wünschelrutengängern nahegelegt worden, im Stadtgarten und in dem daran anschließenden Gallenwäldchen Bohrungen nach Mineralquellen vorzunehmen, da auf das Vorkommen solcher mit einiger Sicherheit geschlossen werden könne. Insbesondere wurden in nicht zu großer Tiefe Steiniallager vermutet, so daß Bohrungen auf Salz und Sole aussichtsreich erschienen. Die Stadtverwaltung hat schon damals Sachverständigen Gutachten erheben lassen, die zwar gleichfalls der Vermutung Raum gaben, daß nach dem Ergebnis früher vorgenommener Bohrungen und dem chemischen Befund der Entnahme mit Anreicherung des Wassers durch Sole zu rechnen sei. Das Vorkommen von Lithium sei zweifelhaft, das von Kohlenäure ziemlich ausgeschlossen. Es war aber zu vermuten, daß verhältnismäßig ziemlich tiefe Bohrungen vorzunehmen wären, um auf Minerale zu stoßen. Der Stadtrat ließ deshalb damals die Sache beruhen.

In neuerer Zeit wurde von einer Wünschelrutengängerin erneut die Anregung gegeben, Bohrungen der fraglichen Art anzustellen. Die Stadtverwaltung hat daraufhin abermals ein Gutachten eines geologischen Sachverständigen erhoben. Darnach ist als sicher anzunehmen, daß an den in Betracht kommenden Stellen des Stadtgartens und des Gallenwäldchens in 600 bis 800 Meter Tiefe Steiniallager angeknüpft werden können, die aber zu tief liegen, um eine wirtschaftliche Ausbeutung der Sole zu ermöglichen. Berechnungen haben ergeben, daß bei Ausführung von Bohrungen in die nach dem Gutachten erforderlichen Tiefen Kosten in Höhe von etwa 800 RM. für den Steigmeter Bohrloch erwachsen würden, die bei 800 Meter Tiefe rund 240 000 RM. ausmachten. Dazu kämen die laufenden Kosten der Förderung der Sole, die auch nur annähernd nicht geschätzt werden können, weil im voraus nicht angegeben werden kann, ob etwa infolge artföhrlichen Drucks ein Auftrieb im Bohrloch stattfindet und in welcher Höhe mit einem solchen gerechnet werden kann.

Unter diesen Umständen hat der Stadtrat beschlossen, die Angelegenheit auch weiterhin beruhen zu lassen.

## Aus Beruf und Familie

Zu Direktoren ernannt wurden die Professoren: Hugo Zimmermann von der Leisingerschule Karlsruhe am Gymnasium Karlsruhe, Franz Held vom Gymnasium Karlsruhe am Gymnasium Rastatt, Dr. Guido Deth von der Goetterschule Karlsruhe an der gleichen Anstalt.

## Anerkennung für den Hausbesitz

Reichsarbeitsminister Selbte hat an den Präsidenten des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Obersturnbannführer Tribius, ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Der starke Rückgang der Arbeitslosigkeit im Bauwesen ist im wesentlichen auf die Gewährung von Zuschüssen für die Instandsetzung und Ergänzung sowie für den Umbau von Gebäuden zurückzuführen. Diese Maßnahme hat somit den erzielten Zweck erreicht. Bei dieser Gelegenheit spreche ich dem deutschen Hausbesitz für die von ihm im Verlauf der Winterschlacht gegen die Arbeitslosigkeit geleisteten hervorragenden Dienste meinen Dank und meine Anerkennung aus und bitte Sie, den Dank und die Anerkennung dem deutschen Hausbesitz zu übermitteln.“

## Aufregende Jagd nach einem Ein- und Ausbrecher

Dienstag früh gab es in der Südstadt eine aufregende Jagd dreier Kriminalbeamten auf einen gefährlichen Ein- und Ausbrecher. Es handelte sich um den schon wiederholt wegen Einbrüchen verurteilten 21 Jahre alten Theodor Bommert, welcher in der Nacht vom Sonntag auf Montag aus dem Bezirksgefängnis Durlach, wo er sich in Untersuchungshaft befand, ausgebrochen war. Die Kriminalpolizei hatte erfahren, daß er sich in einer Wohnung in der Südstadt aufhielt. Die Beamten begaben sich dorthin, um ihn festzunehmen. Als ihn die Beamten festnehmen wollten, setzte sich der Verbrecher heftig zur Wehr und stürzte auf die Straße. Die Beamten setzten hinter ihm her, wobei von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde.

## Spendet für Mutter und Kind!

Es ist zu hoffen, daß auch auf dem Gebiete des Radfahrwegebaues eine verstärkte Bau-

Sie nahmen die Verfolgung durch die Auguststraße auf. Bommert lief, während sich mehrere Personen — es hatte sich rasch eine Menschenmenge angesammelt — an der Verfolgung beteiligten, durch die Jollystraße nach der Karlstraße. Während der Flucht schlug Bommert einen Mann, der ihn aufhalten suchte, nieder. Einer der Beamten ging ihm

entgegen und forderte ihn mit vorgehaltener Waffe auf, die Hände zu erheben, worauf sich der Verbrecher festnehmen ließ. Inzwischen wurde der Retrus verständigt, mit dessen Wagen der Ein- und Ausbrecher nach dem Bezirksgefängnis verbracht wurde. Die Jagd nach dem schweren Jungen hatte eine beträchtliche Menschenmenge auf die Beine gebracht.

## Wie lange noch Trockenheit und Dürre?

Die Ursachen der Regenarmut — Möglichkeit baldiger Wärmegewitter?

Es hat nunmehr allen Anschein, als wolle der Sommermonat zu Ende gehen, ohne daß er, wenigstens bei uns, im Rheintal, und im Schwarzwald, auch nur den geringsten Niederschlag beschert; denn nach wie vor blaut der Himmel über der Landeshauptstadt, über der Niederung, den Tälern und Höhen des heimatischen Gebirges.

Die anfänglich aufgetretene, scharfe Maihitze ist inzwischen gemildert, und seit Dienstag hat sich ein neuer Wärmeanstieg bemerkbar gemacht, der z. B. in Karlsruhe einen Anstieg der Temperatur auf etwa 24 Grad brachte, gegenüber 14 Grad Höchstwärme am Sonntag. Bei gleichzeitiger, leichter Verflüchtung des Hochdruckgebietes sind weiterhin einzelne Wärmegewitter mit Niederschlägen örtlicher Natur, vorzugsweise im Gebirge, nicht ausgeschlossen.

Je länger die Trockenheit und Dürre währt, desto mehr beschäftigen sich Fachleute und Laien mit ihrer Ursache und mutmaßlichen Dauer. In landwirtschaftlichen Kreisen hofft man einen Wetterumschwung anlässlich des gegenwärtigen Wondwechsels und setzt seine Hoffnungen auf diesen — doch die Großwetterlage spricht zunächst nicht für eine grundsätzliche Veränderung.

Als unmittelbare Ursache der gegenwärtigen anormalen Trocken- und Schönwetterperiode darf der schon im Spätmommer einsetzende und über den Herbst dauernde Regenmangel in weiten Gebieten Westeuropas und auf den Britischen Inseln angesehen werden. Frankreich und England verzeichneten mehrere Monate lang auch während des Winters eine ausgesprochene Trockenheit, die schon um die Jahresmitte in London zu Wassermangel führte und auf dem Lande eine ausgesprochene Dürre hervorrief. Auch auf dem Kontinent war eine Uebertragung dieser herbst- und winterlichen Trockenheit zu erkennen. Hinzu trat ein ver-

hältnismäßig schneeloser Winter im Gebirge und ein abnorm zeitiges, warmes und gleichfalls niederschlagsarmes Frühjahr, an das sich eben der noch zurzeit andauernde trockene Vorommer angeschlossen.

Dem Erdreich ist somit bereits seit reichlich 10 Monaten viel zu wenig Feuchtigkeit zugeführt worden, und besonders der Feuchtigkeitmangel der kalten Jahreszeit wirkt erfahrungsgemäß im nachfolgenden Sommer verhängnisvoll, sofern dieser nicht dauernd Regenfälle in normaler Menge aufweist. Es ist eine feststehende Tatsache, daß Niederschläge, die im Herbst und Winter fallen, im Sommer nicht mehr notwendig sind; sie kommen fast reiflos der Durchfeuchtung des Erdbodens zugute und spielen für den Stand des Grundwassers die ausschlaggebende Rolle, wogegen Sommerregen größtenteils verdunstet und austrocknet, ehe sie tiefer in das Erdreich eindringen vermögen. Völlig illusorisch wird der Wert spätkalender oder früh-sommerlicher Niederschläge bei gleichzeitiger starker Luftbewegung; lebhaft, warme Winde, oder auch subpolare, trockene, kühle Luftströme, wie sie in den letzten Wittertagen häufig auftreten, lassen das Erdreich ganz besonders schnell und intensiv austrocknen und zeitigen eine gewisse Ausdörrungsgefahr für die Kulturen und Früchte.

Nach den letzten Berichten zu schließen, ist das Erdreich 1—1½ Meter tief eingetrocknet, was eine langsame Senkung des Grundwasserpiegels auslöst. Die Wähe und Flüsse im Schwarzwald führen in merkbarer Weise geringere Wassermengen talwärts; der Rheinstrom, der durch vorzeitige, starke Schneeschmelze im Hochgebirge immer wieder Wasserzufüsse empfängt, fällt verhältnismäßig nur langsam ab und zeigt zurzeit bei Maxau einen Pegelstand von etwa 3,55—3,60 Meter, immerhin einen Tiefstand, der die Schifffahrt auf dem Oberrhein zu Leichterungen zwingt.

## Bau von Radfahrwegen empfohlen

In Deutschland mehr als 12 Millionen Fahrräder

Die meisten Radfahrer gibt es in Deutschland. Es ist festgestellt, daß das Fahrrad durchaus nicht durch das Kraftfahrzeug verdrängt wird.

Eine Statistik über die Zahl der Fahrräder in den einzelnen Ländern liegt für die letzten Jahre nicht vor. Man muß, wenn man einen Ueberblick darüber gewinnen will, schon bis zum Jahre 1928 zurückgreifen. Zweifellos hat sich die Zahl der Fahrräder inzwischen aber bedeutend vermehrt. Immerhin gibt die Statistik von 1928 einige Vergleichsmöglichkeiten. Damals gab es

in Deutschland 10 bis 12 Millionen Fahrräder,

in Frankreich 6,75 Millionen, in England 6 Millionen, in Italien 3 Millionen, in Holland 2,25 Millionen, in Schweden, in Belgien und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika je 1,5 Millionen, in Dänemark und in der Schweiz je 0,7 Millionen. In Deutschland kam mithin auf 5 bis 6 Einwohner ein Fahrrad, in Nordamerika auf 70 Einwohner ein Fahrrad.

Auf Grund dieser Zahlen wird im „Straßenbauamt“ die Bedeutung des Radfahrweges als Verkehrsproblem behandelt. Es wird betont: Im besonderen ist bei den kommenden Sanierungsarbeiten in unseren Altstadtbereichen auch auf die Berücksichtigung des Radfahrverkehrs durch Ausweitung von Radfahrwegen im Rahmen von Straßenverkehrsverbesserungen zu achten. Wenn auch bei der Ausweitung von Radfahrwegen mit Rücksicht auf Grunderwerb und Finanzierung und im Hinblick auf die bereits vorgeschrittene Bebauung oft Schwierigkeiten entstehen, so steht dem gegenüber die Aufgabe der Radfahrwege, den Gesamtverkehr und den Radfahrverkehr zu erleichtern und die Benutzung des Fahrrades als Verkehrsmittel für die große Masse der Angehörigen und Arbeiter zu fördern. Dazu kommt die Bedeutung des Radfahrweges für die Arbeitsbeschaffung, da gerade hier fast die Gesamtkosten aus Wöhnen bestehen und die Arbeit selber durch ungelernete Arbeiter durchgeführt werden kann.

Es ist zu hoffen, daß auch auf dem Gebiete des Radfahrwegebaues eine verstärkte Bau-

tätigkeit einleitet wird, insbesondere da durch den Erlaß des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen betreffend Bau von Radfahrwegen die Frage der Finanzierung und des Baues von Radfahrwegen grundsätzlich geregelt worden ist.

## Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik

Im vollbesetzten Kleinen Festhallsaal sprach am Montagabend vor den Männern der Industrie und des Handels der Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer, Dr. Keutrup, über

„Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik“.

Er erinnerte daran, daß zum zweiten Mal am 1. Mai die Unternehmern mit allen schaffenden Volksgenossen gemeinsam aufmarschiert sind. In dieser Feier trat der Glaube an die Idee zutage, der der Führer am 30. Januar v. J. zum Durchbruch verholfen hat: Der Glaube an den deutschen Sozialismus, der alles überwindet, der keine Schranken und keine Hemmungen kennt. Der Nationalsozialismus, so fuhr der Redner fort, nimmt nicht nur Stellung zu Wirtschaftsfragen. Als Weltanschauung befaßt er sich mit allen Fragen des öffentlichen Lebens. Eine seiner Hauptaufgaben war es, den Begriff der Ehre wieder zur Geltung zu bringen und das Prinzip der Leistung für die Gesamtheit in den Vordergrund zu stellen. Unser Schicksal ist die Politik. Ueberspannte Wirtschaftsgewinne werden im neuen Deutschland reiflos verschwinden. Der Nationalsozialismus hat mit den liberalistischen Ideen grundsätzlich aufgeräumt, aber immer in der Voraussetzungen, daß eine gesunde Politik die Grundlage dafür schafft. Wir Nationalsozialisten verstehen unter Politik den gesamten Lebenskampf des deutschen Volkes. Und er hat als Leitsatz aufgestellt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Es ist noch keiner deshalb Nationalsozialist, weil er etwa das Parteiabzeichen trägt. Nationalsozialist sein ist Herzenssache! Es verlangt ja kein Mensch, verlangt auch der Füh-

## Aufruf zur Bauarbeiter-Rundgebung

am Mittwoch, den 6. Juni

Nachdem zur Zeit im ganzen Reichsgebiet durch die Reichsbetriebsgruppenleiter der Deutschen Arbeitsfront große Kundgebungen veranstaltet werden, um bei der Bevölkerung Verständnis für die betreffende Berufs- bzw. Betriebsgruppe zu wecken, veranstaltet die Reichsbetriebsgruppe Bau, Kreisbetriebsgruppe Karlsruhe, am Mittwoch, den 6. Juni, abends 8 Uhr, in der Festhalle Karlsruhe eine große Bauarbeiter-Rundgebung, in der Reichsbetriebsgruppenleiter Pa. Ullmann, Berlin, sprechen wird. Wir fordern hiermit alle Betriebsführer und Gefolgschaften des Bauwesens, sowie der angeschlossenen Fachschaften auf, sich an dem am 6. Juni stattfindenden Sternmarsch durch Karlsruhe vollständig zu beteiligen.

Die Sammelplätze zum Sternmarsch sind wie folgt: 1. Gruppe: Bangehäuser — Betonbau Schloßplatz — Staatstheater (6.30 Uhr); 2. Gruppe: Tief- und Straßenbau Gutenbergplatz (6.30 Uhr); 3. Gruppe: Zimmerer, Klempner, Steinholzer, Maler, Glaser, Dachdecker, Schornsteinfeger Schloßplatz — Marktgebäude (6.30 Uhr).

Eintrittskarten zur Festhalle sind zum Preis von 30 Pf. auf unserer Geschäftsstelle Karlsruhe, Schützenstraße 16, zu haben.

Seil Siller!

Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgruppe Bau, Kreisbetriebsgruppe Karlsruhe, geg. Fr. Burkhardt, Kreisbetriebsgruppenleiter.

## Polizeibericht

vom 29. Mai 1934

**Erschwerte Diebstähle.** In der Nacht vom 26. auf 27. Mai wurde in die Filiale eines Zigarrengeschäftes eingebrochen und daraus Bargeld und Raucherwaren im Werte von etwa 500 RM. entwendet. — In der Nacht zum 28. Mai wurde in ein Lebensmittelgeschäft in Durlach eingebrochen und aus der Ladenkasse der Betrag von 75 RM. entwendet. Die Täter verschafften sich durch Nachschlüssel Zugang zu dem Laden. Zwei der Tat dringend verdächtige junge Leute wurden festgenommen, ebenso zwei Schweigern des einen Täters, die vermutlich an der Tat mitgewirkt haben.

**Fahrrad Diebstähle.** Am 28. Mai wurden wieder mehrere unverriegelten aufgestellte Fahrräder, darunter zwei Damenfahrräder, von unbekanntem Täter entwendet.

Festgenommen wurden: 3 Personen wegen Diebstahls und Landstreicherei und ein zur Zeit auf Wanderschaft befindlicher Laufbursche, der in der Altstadt ein unterhaltenes Fahrrad mit 10 RM. anbot, das vermutlich von einem Diebstahl herrührt.

(Aus einem Unterhaltungsblatt.)

Mit einem hübschen Phantasie vorzustellen. „Laut pöcht das Herz; die Hand durchwählt das Haar. Das mächtig einfl, legt längst nicht mehr vorbanden war.“



Art. 512 Mh. 10.50

## Die würden sicher sehr gut passen

zu Ihrem Sommer-Anzug, unsere neuen, extra leicht gearbeiteten Roland-Sommerschuh-Modelle, mit Ventilation für heiße Tage. Eine Meisterleistung in Formgebung, Haltbarkeit und Sitz. Dazu unsere eleganten Gamaschen für nur RM 1.90



Karlsruhe Kaiserstr. 108



### Luffahrtwerbewoche in Karlsruhe

Unter dem Vorsitz von Ministerialrat Kraft fand am Dienstagabend im Rothensbräu eine Pressebesprechung und vorbereitende Sitzung für die Luffahrtwerbewoche in Karlsruhe statt, wobei der Vorsitzende darauf hinwies, daß der Hauptzweck der Werbewoche darin besteht, die Fliegerei in Deutschland erst einmal richtig auf die Beine zu stellen und den Flugsportgeheimen so populär wie möglich zu gestalten. Dazu gehören aber reichliche Geldmittel, und in Anbetracht der überragenden nationalen Bedeutung der Fliegerei ist zu erwarten, daß die Bevölkerung bei der Strassen- und Hausammlung mit Gaben nicht zurückhalten wird. Organisationsleiter Fluglehrer Werner Kuntze gab in großen Zügen das Programm der Luffahrtwerbewoche bekannt, worüber wir demnächst ausführlich berichten werden.

Im Verlauf der Sitzung gab Schriftleiter Volzauer bekannt, daß Segelflieger Hofmann, Mannheim, am Donnerstag nach Karlsruhe kommt, um hier einen Segelfluggarten zu leiten. Fluglehrer Hofmann sei im übrigen in Montbéliard aufs gastlichste aufgenommen und zum Ehrenmitglied des dortigen „Aéro-Club“ ernannt worden.

**Fliegerabschied.** Sportflieger Himmelheber, der mit den Fluglehrern Reiningger und Kuntze mit zu den besten Karlsruher Fliegern gehört, verläßt endgültig die badische Landeshauptstadt, und aus diesem Anlaß fand am Dienstagabend eine kleine Abschiedsfeier der Flieger-Ortsgruppe Karlsruhe des DVV statt.

### Freilose für Rundflüge fallen vom Himmel!

Wenn in den nächsten Tagen im Vergleich zu den anderen Zeiten ein verärgertes Gemurmel in der Luft zu vernehmen sein wird und man ein neugieriger Passant den Kopf hoch reckt, um zu sehen, was da eigentlich los ist, so werden ihn insbesondere ab nächsten Freitag, den 1. Juni, die ständigen Flugzeuge interessieren, die plötzlich einen riesenschwarm von Flugzetteln flattern lassen. Und da heißt es dann aufgepaßt. Denn unter den Flugzetteln, die über die ganze Stadt zerstreut werden, befinden sich die kostbaren Freilose für Rundflüge, die am kommenden Sonntag, am Tag der Deutschen Luftfahrt, bzw. an einem andern noch festzusetzenden Termin zu einem Flug über der Stadt berechtigen.

Außerdem werden, sowohl in der Fliegeranstaltung wie auch bei den Flugveranstaltungen am Sonntag nachmittag, ab 6 Uhr, Freilose verlost.

### Jeder Deutsche spendet während der Luffahrtwerbewoche vom 1. bis 8. Juni 1934

### Warnung vor Zeitschrift

Das Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP, Gau Baden, teilt folgendes mit: In letzter Zeit wird in Baden eine Zeitschrift vertrieben, die im Advertsverlag in Hamburg gedruckt wird. Die Zeitschrift trägt äußerlich keinen Titel, während auf der Innenseite dieser mit „Gute Gesundheit“ — Zeitschrift für allgemeine Gesundheitspflege — angegeben ist. Es ist vorzumerken, daß dieses Werk als Werbeprospekt für die Aktion „Mutter und Kind“ angeboten wird, oder daß man angibt, der Erlös sei für dieses Hilfswerk. Wir weisen darauf hin, daß weder die Zeitschrift und der Advertsverlag irgend etwas mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ zu tun hat, noch daß der Erlös dieser Zeitschrift dem Hilfswerk zufließt. Das Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der NSDAP, Berlin gibt lediglich eine kleine Schrift „Mutter und Kind“ für 10 Pf. heraus, die auf die Bedeutung des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ hinweist und Beispiele bringt. Diese kleine Broschüre wird nur von Helfern der NSDAP, die mit der Armbrust „Mutter und Kind“ kenntlich gemacht sind, vertrieben. Wir warnen die Bevölkerung, sich durch Anwerbungen von Zeitschriftenverkäufern und sogenannten Vudewandlern, die diese beim Vertrieb ihrer Zeitschriften machen, irreführen zu lassen.

### Eisenbahnverkehr am Fronleichnamstag

Am Fronleichnamstag werden im Bereich der Reichsbahndirektion Karlsruhe die in den Kurzbüchern an Sonn- und Feiertagen vorgesehenen Züge verkehren. Daneben sind jedoch für diejenigen Orte und Gebiete, in denen gearbeitet wird, eine Anzahl Personenzüge für den Berufsverkehr vorgezogen.

### Das Fronleichnamsfest in Karlsruhe

Die Fronleichnamsprozessionen werden auch in diesem Jahre, trotz der Aufhebung des allgemeinen Feiertagscharakters, in sämtlichen katholischen Pfarreien unserer Stadt traditionsgemäß abgehalten. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Ministerpräsident folgenden Erlaß herausgegeben: „In den Gemeinden, in welchen der Fronleichnamstag nicht als allgemeiner Feiertag gilt, ist den katholischen badischen Staatsbeamten, staatlichen Angestellten sowie Arbeitern in den staatlichen Betrieben Gelegenheit zur Teilnahme an dem Hauptgottesdienst und der anschließenden Prozession zu geben.“ Die Prozession von St. Stephan nimmt wie alljährlich um 8 Uhr ihren Anfang, unter Bei-

behaltung ihres bisherigen Weges. Die Altäre sind ebenfalls an derselben Stelle aufgebaut wie in früheren Jahren, mit Ausnahme des Schlußaltars. Dieser war früher am Staats-

ministerium. Da aber der Verkehr an dieser Stelle außerordentlich stark zugenommen hat, hat man beschlossen, den Schlußaltar an der Stephanskirche selbst zu errichten.

## Rechtswunde des Alltags

### Der Mieter muß Bauarbeiten dulden

Daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, hat noch so mancher nicht begriffen. Durch die Bauarbeiten, die der Hauswirt zur Verminderung der Arbeitslosigkeit ausführen läßt, fühlen sich viele Mieter gekränkt, und da der Zeitpunkt für die Beendigung der Instandsetzungs- und Umbauarbeiten bis zum 30. Juni 1934 verlängert worden ist, erhebt sich immer dringender die Frage, wieweit der Mieter dazu verpflichtet ist, diese Bauarbeiten ohne Mietminderungsanspruch zu dulden.

Man ist teilweise der Meinung, der Vermieter dürfe nur unaufschiebbare Arbeiten ausführen lassen. Diese Auffassung steht indessen zu einem Reichsgerichtsurteil vom 22. Dez. 1925 im Widerspruch, das die Beschränkung des Vermieters auf die Vornahme unaufschiebbarer Arbeiten als nicht zulässig erklärt. Jeder Teil sei verpflichtet, der Rechtsstellung des anderen Teils in dem Umfang Rechnung zu tragen, in dem Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erscheinen. Nach Treu und Glauben könne dem Vermieter nicht zugemutet werden, mit der Vornahme einer an sich gebotenen Ausbesserungsarbeit so lange zu warten, bis die Arbeit unaufschiebbar geworden ist. Wenn Hinausschieben der Ausbesserung besteht in vielen Fällen die Gefahr, daß sowohl das Gebäude wie auch Personen zu Schaden kommen. Für diese Gefahr trägt der Vermieter die Verantwortung. Außerdem pflegen sich die Kosten für die Arbeit mit dem Zuwarten zu erhöhen. Alle diese Lasten können dem Vermieter nicht zugemutet werden. Billigerweise müsse man dem Vermieter auch die Möglichkeit geben, die Arbeit zu einer ihm gelegenen Zeit ausführen zu lassen. Vielleicht sind gewisse Arbeiten fällig, mit denen zusammen sich jene lästige Ausbesserungsarbeit leichter und billiger verrichten läßt. Die Verpflichtung des Vermieters zur baldigen Erledigung der Arbeit ginge auch Hand in Hand mit dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse an der Instandhaltung der Grundstücke und an der pfleglichen Behandlung des ganzen Volkswirtschaftens.

Es ist nicht bei diesem Urteil geblieben, das die Duldungspflicht des Mieters im Allgemeininteresse forderte. Immer wieder ist von den Gerichten betont worden, daß der Mieter mit Rücksicht auf die Wohnungswirtschaft in größerem Umfang Bauarbeiten in und am Hause zu dulden hat, ohne Mietminderung zu beanspruchen, als es in Zeiten der freien Wohnungswirtschaft möglich gewesen ist.

### Wie weit darf der Arbeitslohn gepfändet werden?

Hat ein Gläubiger zu seiner Sicherstellung oder Befriedigung den Arbeitslohn seines Schuldners mit Pfändung legen lassen — das dürfte er erst dann, wenn der Tag, an dem die Vergütung ge-

schädlich oder verträglich fällig war, abgelaufen ist — dann muß er sich an eine bestimmte pfändungsfreie Grenze halten. Gegenwärtig liegt diese Grenze, die dem Schuldner ein Existenzminimum sichern soll, bei 165 Mark monatlich. Auch in den Fällen, in denen der Schuldner als Arbeitnehmer öffentliche Abgaben zu entrichten hat, oder in denen er gesetzliche Unterhaltsbeiträge an Verwandte auf- und absteigender Linie zahlen muß, darf er nicht faßl gepfändet werden, denn der notwendige Lebensunterhalt muß ihm gelassen werden. Darüber, was man unter dem notwendigen Lebensunterhalt zu verstehen hat, gibt die Rechtsprechung in den letzten Jahren Auskunft.

Das Landgericht Raumburg erklärt, daß mit Rücksicht auf den Rückgang der Lebenshaltungsziffer und ein durch die Wirtschaftslage bedingtes Herabsetzen der Ansprüche an die Lebenshaltung ein Betrag von 18 Mark wöchentlich für einen Arbeiter in Industriegebieten zum notwendigen Unterhalt ausreichend erweise, und nicht mehr wie früher ein Betrag von 20 Mark. Entsprechend sei auch der Betrag für den standesgemäßen Unterhalt der Ehefrau von 5 Mark auf 4 Mark vermindert worden. Der standesgemäße Unterhalt eines Kindes betrage nach wie vor 4 Mark. Dieser Auffassung tritt auch das Landgericht Dresden bei (12 BC 1588/33): „Sinkt infolge wirtschaftlicher Maßnahmen, zum Beispiel Einführung der 40-Stundenwoche, das Einkommen des Schuldners oder tritt infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse eine Einschränkung der Lebenshaltung der Gesamtheit ein, hat sich also der Rahmen der standesgemäßen Lebensführung verengt, so muß auch zur Bestreitung des notwendigen Lebensunterhalts ein geringerer Durchschnittsbetrag ansetzen als er bisher zugebilligt wurde. Damit rechtfertigt sich die Herabsetzung des hierfür nötigen Betrages von 20 auf 18 Mark.“ Und das Landgericht Göttingen weist darauf hin, daß die tatsächlich gezahlten Wohlfahrtsunterstützungen für die Bestimmung der Höhe des pfändungsfreien Einkommens zwar nicht schlichthin maßgebend seien, aber doch einen beachtlichen Anhalt für den Umfang des notwendigen Unterhalts des Schuldners bieten.

### Pünktlichkeit bei befristeten Zahlungen!

Eine Zahlung im Scheckverehr gilt dann als rechtswirksam erfolgt, wenn die Quittung vorgelegt wird. Diese Tatsache ist besonders dann zu beachten, wenn die Zahlung bestimmt befristet ist und sich für den Schuldner unangenehme Folgen ergeben, falls die Zahlung nicht rechtzeitig erfolgt. Wenn es auch selten vorkommt, daß die Post oder die Bank sich verstimmt, so muß man doch damit rechnen; denn auf jeden Fall vertritt der Schuldner die Summe. Bei befristeten Zahlungen wartet man daher lieber nicht bis zum letzten oder vorletzten Tag.

### Sport in Kürze

Die Zwischenrunde der Fußballweltmeisterschaft bringt die folgenden vier Treffer an: Frankreich: Deutschland — Schweden in Mailand, Tschechoslowakei — Schweiz in Turin, Desterreich — Ungarn in Bologna und Italien — Spanien in Florenz.

Reichssportführer von Tschammer und Osten sprach im Thüringischen Kurort Schneepfenthal über das Verhältnis zwischen Turnen und Sport und SA und SS.

Beim Koblenzer Reittournee, dem 4000 Zuschauer bewohnten, bildete das Jagdprinzen der Klasse SA um den Großen Preis der Stadt Koblenz das Hauptereignis. Sieben Fehlerlose mußten nochmals über den erdhwerten Kurs. Fel. Rita Marwede auf „Der Yar“ und Odt. Silidum auf „Faisare“ blieben abermals fehlerlos. Unter Verzicht auf ein erntetes Stechen teilten sie sich in den ersten Preis.

Dederichs, der vor einigen Wochen in Halle schwer stürzte und von einer Schrittmachermaschine überfahren wurde, muß seinem Radsporthelmet sagen. Alle Verläufe, das Bein Dederichs zu retten, scheiterten, so daß die Ärzte zur Amputation schreiten mußten.

v. Gramm und C. Aukem haben sich bei den französischen Tennismeisterschaften bis zum Viertelfinale durchgeschlagen. Die Kämpfe im Herrendoppel brachten eine imposante Leistung der Deutschen v. Gramm-Denker, die zwar verloren, aber unsere Hoffnung für die Davispokalkämpfe zu werden versprechen. Sie wurden von den Engländern Austin/Hare nach mühseligem 2½-Stunden-Kampf 3:6, 12:10, 5:7, 7:5, 6:4 geschlagen.

### Aachener Schachturnier

Schluß der 14. und Beginn der 15. Runde Die Hängepartien der 14. Runde wurden am Sonntagvormittag zu Ende gespielt. Sie hatten folgendes Ergebnis: Dr. Koehl, Nürnberg, spielte gegen Heinrich, Hamburg, unentschieden. Das gleiche Ergebnis hatte die Partie John, Berlin, gegen Grohmann, Dresden. Engels, Düsseldorf konnte sein Spiel gegen Estner, Berlin, siegreich gestalten.

Die 15. Runde wurde am Sonntagnachmittag begonnen und brachte das allerletzte mit großem Interesse erwartete Zusammentreffen der beiden Jungmeister Reinhardt, Hamburg, und Lange, Offen. Der Hamburger hatte sich ersichtlich viel vorgenommen, und es gelang ihm in der Tat auch bald, eine überlegene Stellung zu erringen. Lange konnte zwar

seine Stellung durch Abtausch verbessern, aber es war ihm nicht möglich, das Eindringen von Turm und Dame des Gegners zu verhindern. Er erlag schließlich dem prachtvoll geführten Angriff Reinhardts. Der Bremer Altmeister Carlis besiegte in der drittverlegten Runde seine Spitzenstellung, da es ihm gelang, den Rudwigschachener Jönensieger Heinrich — wenn auch erst nach hartem Kampf — zur Strecke zu bringen und damit einen Vorsprung von ½ Punkt vor Lange, Heinicke und Retzardt zu erlangen. Der Breslauer Schmitt, der bisher wenig geleistet hat, lieierte am Sonntag eine gute Partie gegen Engels, Düsseldorf. Er begann einen Königsangriff, der auch zum Siege führte. Ebenso vermerkte der Leipziger Jönensieger Krause den Berliner Wächter in einem schaden Anariffspiel zu besiegen. Auch Heinicke, Hamburg, kam in der 15. Runde einen wichtigen Schritt vorwärts, indem er Dr. Lachmann, Stolp, bezwang, nachdem der Ausgang des Spiels lange zweifelhaft war. — In den bis jetzt bedeutendsten Partien der 15. Runde waren überall die Führer der weißen Steine siegreich. Abgebrochen wurden die Spiele Bonardts, Köln gegen Dr. Koehl, Nürnberg, Grohmann, Dresden, gegen Dr. Anze, Bremen, Estner, Berlin gegen John, Berlin, und John, Berlin, gegen Weisgerber, Saar.

Die Fortschrittsabelle hatte am Sonntagabend folgendes Stand: 1½ Punkte Carlis, 10 Pkt. Lango, Heinicke und Reinhardt, 8 Pkt. Dr. Anze (Hängepartie), Estner (S.) und Krause, 7½ Pkt. John (S.), Dr. Koehl (S.), 7 Pkt. Engels, Heinrich, 6½ Pkt. Weisgerber (S.), 6 Pkt. Grohmann (S.), 5½ Pkt. Dr. Lachmann, 5 Pkt. John (S.), 4 Pkt. Bonardts (S.) und Wächter, 3½ Pkt. Schmitt.

### Schwerer Kraftwagenunfall des Rennfahrers Kaye Don

Der bekannte Rennfahrer Kaye Don und sein Mechaniker Taylor sind am späten Abend des 29. Mai in ihrem Kraftwagen verunglückt und verletzt worden. Sie hatten um 22 Uhr eine Ausfahrt in Dons Wagen unternommen. Als sie nicht zurückkehrten, wurden Nachforschungen angeestellt, und schließlich wurde der zertrümmerte Kraftwagen auf der Straße nach Galkedon aufgefunden. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht. Kaye Don erlitt nur leichte Wundstichungen im Gesicht. Der Zustand seines Mechanikers Taylor dagegen ist so ernst, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er hat u. a. einen Schädelbruch erlitten. Kaye Don wollte an einem Rennen teilnehmen und hatte in seinem schwarzen Rennwagen eine nächtliche Probefahrt unternommen. In einer engen Kurve mit vielen Kurven überflieg sich der Wagen. Ein Schutzmann fand die beiden Insassen bestmögliche auf.

### Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

In Abänderung des Spielplans geht heute, Mittwoch, nicht, wie angekündigt, die Oper „Was ihr wollt“, sondern die Operette „Die lustige Witwe“ von Lehár unter Joseph Reicherts musikalischer Leitung und mit Elise Schult in der Titelrolle in Szene. — Entgegen der von uns im Spielplan des Badischen Staatstheaters veröffentlichten Ankündigung, 17.30 Uhr, beginnt die „Parthia“-Vorstellung am 31. Mai erst um 18 Uhr.

### Beranastaltungen

5. Bauruther Abend. Die Ortsgruppe Karlsruhe des Bauruther Bundes lädt ihre Mitglieder und Freunde wiederum zu einem sehr interessanten Vortrag ein, den sie im Rahmen ihrer Bauruther Abende veranstaltet. Heute, Mittwoch, den 30. d. M., 20½ Uhr, wird im Festsaal der Badischen Hochschule für Musik, Kriensstraße, das Vortragsmitglied der Ortsgruppe, Herr Prof. Hans Wolf Müller, der Direktor der Badischen Hochschule der bildenden Künste, einen Vortrag halten über das Thema: „Das nordisch-baltische Weltbild als Voraussetzung heutiger Kunstschaffens“. Der weit über die Grenzen unseres Badener Landes reichende urdeutsche Meister wird diesen Abend zu einem Erlebnis für alle Freunde seiner hohen Kunstausübung gestalten. Der Besuch dieses bedeutungsvollen Abends sei auf das wärmste empfohlen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

### Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Verbiannungen. 28. Mai: Oskar Kammerer, Hauptlehrer, Chemnitz, 61 Jahre alt, Feuerbestattung am 30. Mai, 13 Uhr. Anna Gantzer, Ehefrau von Andreas Gantzer, Oberwiesbachener, 63 Jahre alt, Beerndung am 30. Mai, 14 Uhr. — 29. Mai: Werner Indeltoler, 25 Jahre alt, Vater Joseph Indeltoler, Hilfsbetriebsassistent, Beerndung am 31. Mai, 11 Uhr. Franz Keller, Kaufmann, Chemnitz, 61 Jahre alt, Beerndung am 31. Mai, 14 Uhr. Selmi Weiß, 1 Monat 24 Tage alt, Vater Karl Weiß, Obstbändler, (Baden-Baden).

### Wetternachrichtendienst

der Wetterbergrischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Die Wetterlage hat sich nicht wesentlich geändert. Ueber MittelEuropa dauert weiterhin die Zufuhr kalter Luftmassen aus Nordwesten an. Vorübergehend ist unser Gebiet in unmittelbarer Nähe als bisher in den Bereich der aus Nordwesten zuströmenden kalten Luft gelangt, weshalb sich zeitweise stärkere Bewölkung einstellt. Da sich der Schwerpunkt des über dem Atlantik gelegenen Hochdruckgebietes in östlicher Richtung verchiebt, ist auch über Mitteleuropa der Hochdruckeinfluss wieder im Zunehmen, weshalb Niederdruckgebiete vorerst nicht zu erwarten sind.

Voranschläge der Witterung für Württemberg und Baden bis Mittwochabend: Zeitweise aufheiternd, trocken, tagsüber mäßig warm.

Wetterdienst des Franziskaner Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Aussichten für Donnerstag: Weitere Wärmzunahme, vorerst noch trocken und übermäßig heiter.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Waldshut: 219 cm, aef. 2 cm.  
Heidelberg: 209 cm, aef. 4 cm.  
Rehl: 216 cm, aef. 3 cm.  
Karlsruhe: 254 cm, aef. 1 cm.  
Mannheim: 216 cm, aef. 2 cm.  
Gamb: 115 cm, aef. 3 cm.

### Rundfunk-Sendefolge

Mittwoch, 30. Mai: Gleichbleibende Zeiten an Werktagen

Reichssender Stuttgart — Reichssender Frankfurt  
6.45 General, Sonntagabend, Wetterbericht — 5.50 Sonntags  
6.15 Sonntagabend, Frühwetterbericht — 6.55 Sonntags  
6.50 Wetterbericht — 6.55 Frühwetterbericht — 8.15 Wetter-  
sonntagabend — 8.20 Sonntags — 10.10 Nachrichten —  
13.00 Sonntagabend, Nachrichten — 13.10 Deutsche Nachrichten,  
Wetterbericht — 13.50 Sonntagabend, Nachrichten — 18.45  
Wetterbericht, Sonntagabend und 22.20 Sonntagabend, Nach-  
richten. — 22.45 Deutsch. Nachrichten, Wetter- u. Sportbericht.

### Reichssender Stuttgart

9.45 Mutter und Kind — 10.10 Schulzeit — 10.40  
Frühwetterbericht — 11.10 Vorwetterliche 27.7. von Krieg —  
11.25 Sonntagvormittagsonntag — 11.55 Wetterbericht —  
12.00 Sonntagsonntag — 13.20 Was wir sehen hören  
14.00 Kleine Stunde für Blinde und Taubblinde — 14.30  
Punktsender — 15.30 Johannes-Brahms-Gedächtnis —  
16.00 Sonntagmittagskonzert — 17.30 Ein Wandervers von  
Gans Thoma in der Stuttgarter Staatsgalerie — 17.45  
Langemusik — 18.00 Sülzerkonzert — 18.25 Schwedische  
Musikabteilung — 18.45 „Mandolinen“ — 19.20 „Ar-  
beiten“ — 19.45 Sonntagabend, Wetterbericht, Wetterfunk  
20.10 Unferne Saar — 20.30 Sprechkonzert — 22.00 Der  
Start der deutschen Reichsflotte 1934 — 22.35 Du mußt  
wissen . . . — 23.00 Musikstunde — 24.00—1.00 Rad-  
musik.

### Reichssender Frankfurt a.M.

10.10 Schulzeit — 10.45 Praktische Musiktheorie I, Klänge u.  
Sang — 11.00 Sonntagvormittag — 11.40 Programmsonntag  
11.55 Sonntagvormittag — 12.00 Sonntagsonntag I —  
13.20 Sonntagsonntag II — 14.00 Sonntagsonntag III —  
14.30 3 mit 15 Minuten aus dem Sendegebiet — 15.40  
Sonntagabend und . . . 16.00 Sonntagsonntag — 17.30 Heber  
das neue Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrechen  
17.45 Stunde der Jugend — 18.20 Heiligkeit von der Welt  
in ihren Briefen — 18.35 Karl Heinrich Wagner —  
18.50 Schrift ins Feuer — 19.30 Volksmusik — 20.00 Zeit-  
angabe, Nachr. — 20.10 Unferne Saar — 20.30 Sprech-  
konzert — 22.00 Mandolinenkonzert — 22.35 Du mußt wis-  
sen . . . — 23.00—1.00 Radmusik.

### Deutschlandsender

6.20 Frühkonzert — 10.10 Deutsche Volksmusik — 11.30  
Stunde der Gausfrau — 12.10 Sonntagsonntag — 13.00  
Sonntagsonntag — 13.15 Sonntagsonntag — 13.45 Reichliches  
Sonntagskonzert auf der Wacht — 16.00 Musik am Radmit-  
tag — 17.00 Bon Göttern und Selben — 17.50 Unferne  
Ratselede — 18.15 Der Start der deutschen Reichsflotte  
1934 — 18.30 Unterhaltungsmusik — 18.45 Das  
Gebiet — 19.30 Mit dem Deutschlandsender nach Italien  
20.10 Unferne Saar — 20.30 Sprechkonzert — 22.35  
Bierstunde Sonntagsonntag — 23.00—0.30 Tanz in der Nacht.

### Tagesanzeiger

Mittwoch, den 30. Mai 1934  
Bad. Staatstheater: 15 Uhr: „Nachtauer in Granada“ (Schillerstücke). 19.30 Uhr: „Die lustige Witwe“.  
Moritz: Wuh man sich gleich scheiden lassen.  
Pall: Es tut sich was um Mitternacht.  
Reil: Vollbampf voraus.  
Schwarz: Katerwale.  
W: Mein Ratz ruft nach dir.  
Stadtgarten: 16 Uhr: Nachmittagskonzert des Philharmonischen Orchesters.  
Bauruther Abend: 20½ Uhr: 5. Bauruther Abend (Prof. Müller), Hochschule für Musik, Kriensstraße.





# Aus Stadt und Land



## An die Beamten und Angestellten der öffentlichen Verwaltungen

**Aufruf des badischen Ministerpräsidenten!**

Im Winterhilfswerk des deutschen Volkes hat jeder Volksgenosse sich willig in die große deutsche Front des Kampfes gegen Hunger und Kälte eingegliedert. Auch die Beamten und Angestellten der öffentlichen Verwaltungen haben in anerkannter Weise ihr Möglichstes zur Verringerung der allgemeinen Not getan.

Noch ist die Not nicht beseitigt. Ein neues, großes Hilfswerk „Mutter und Kind“ ist gegründet worden, das unter dem Leitwort des Reichsministers Dr. Goebbels steht: „Mutter und Kind sind das Unterpfand der Unsterblichkeit eines Volkes.“ Die Durchführung dieses Hilfswerkes ist dem Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP. (NSV.) übertragen.

Ich richte an alle Beamten und Angestellten der öffentlichen Verwaltungen die Bitte, auch dieses Hilfswerk nach Kräften durch den Beitritt zur NSV. zu unterstützen. Ich bin überzeugt, daß die schon oft bewährte Opferbereitschaft der badischen Beamten und Angestellten dazu beitragen wird, dem großen, neuen Hilfswerk der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Karlsruhe, den 28. Mai 1934.  
Heil Hitler!  
Gen.: Walter Köhler, bad. Ministerpräsident.

## Regimentstag der 185er

Am Samstag und Sonntag fand in Offenburg der Regimentstag des 10. badischen Infanterie-Regiments 185 statt. Auf dem Begrüßungsabend am Samstag hielt Rechtsanwalt Leonhard, Offenburg, die Kameraden herzlich willkommen. Oberbürgermeister Dr. Nombach gab seiner Freude über die Zusammenkunft in Offenburg Ausdruck. Dann sprach Generalmajor Krause, der das Regiment während der drei Kriegsjahre, in denen es aufgestellt war, in hervorragender Weise geführt hat. Die Hauptansprache hielt Major Baerwald, der die Geschichte des Regiments im Weltkrieg den Kameraden wieder ins Gedächtnis zurückrief.

Am Sonntagvormittag versammelten sich die Kameraden am Kriegerdenkmal der 170er, das einen Teil seiner Angehörigen zu dem ersten Regimentsschicksal der 185er stellte, zu einer Gedächtnisfeier für die Gefallenen, bei der Ministerialrat Kraft, Karlsruhe, die Gedächtnisrede hielt.

## Umgliederung der Pforzheimer Kunstgewerbeschule

In der Mitgliederhauptversammlung des Kunstgewerbevereins Pforzheim wurde die Frage des künftigen Weiterbestehens der Kunstgewerbeschule erörtert. Man ist insbesondere befaßt um die Weiterbildung des künstlerisch schaffenden Nachwuchses auf den heute und künftig die Pforzheimer Industrie dringend angewiesen ist.

Weiter erfuhr man von den Plänen der Regierung, nach denen die Kunstgewerbeschule mit der Goldschmiedeschule vereinigt werden soll. Dabei wird u. a. darauf hingewiesen, daß der Pforzheimer Kunstgewerbeschüler für den Staat mehr als der Universitätsstudent kostet. In einer Ansprache wurde gefordert, daß nach der Vereinigung beider Schulen das Lehrziel der Kunstgewerbeschule gelindert erhalten bleibt. Weiterhin wurde in der Versammlung mitgeteilt, daß die Errichtung eines Pforzheimer Schmuckmuseums geplant sei. Die Gelder stehen bereits zur Verfügung.

## Badische Orgelbauer in Brasilien

In einer Kirche in Sao Paulo wird dieser Tage die größte Orgel Brasiliens eingeweiht. Das ganze Werk nimmt einen Umfang von neun Meter Länge, acht Meter Höhe und fast fünf Meter Breite ein. Das elektrische Instrument ist modernster deutscher Bauart. Die Orgel wurde von dem deutschen Orgelbauer Karl Moehle gebaut, der in der Orgelbau-

ankunft F. W. Schwarz, Ueberlingen, gelernt hat. Mit ihm arbeitet noch ein zweiter Ueberlinger, Weihenrieder, zusammen.

**Weinheim. (Neuer Direktor.)** Mit der Leitung der Kreispflegeanstalt Weinheim wurde vom Kreisrat Mannheim der praktische Arzt Dr. Vogt, Schwetzingen, beauftragt. Der neue Direktor wird seine Tätigkeit am 1. Juni aufnehmen.

## Hochbetrieb auf dem Erdbeermarkt

### Erste Bühler Saison / 400 Ztr. Anfuhr Marktbetrieb

Immer noch drückt Auslandsware den Preis

Zur Zeit ist Hochbetrieb auf dem Bühler Erdbeermarkt. Kurz vor halb 1 Uhr stellen sich die Erdbeerzüchter auf dem schönen Platz des reizenden Amtstädtchens Bühler, der hinter der Kirche mit der feindurchbrochenen Pyramide liegt, in Reih und Glied auf und warten auf die Händler.

Ein schönes Bild bietet der Anmarsch der Bauern, die in schier endloser Reihe die lange Hauptstraße entlang mit ihren sauberen Hand-

70 Pfennigen Pfundpreis hatte man begonnen, erreichte nach Pfingsten den niedrigsten Preis von 20 Pfennigen; nun hält sich der Durchschnittspreis für die gute, ausgesuchte Ware auf 28 bis 34 Pfennigen.

Ein großes Feilschen gibt es diesmal nicht, denn die Ware ist nicht zu reichlich. Gewiß es wäre eine Reforderung gewesen. Wenn man durch die Kulturen wandert, sieht man, wie voll die Stauden sitzen, aber die große, große Trockenheit!

Von der und den Mähen, die durch sie entstehen, den Blüten und Ängsten, die sie dem Bauer bringt, hat der Städter doch keine so rechte Vorstellung. Wenn der fruchtbare Regen, der übrigens durch eine künstliche Bewässerung gerade in den Erdbeerkulturen nicht zu ersehen ist, nicht bald in sanfter Stetigkeit einige Tage herunterregnet, ist die ganze große Ernte im Bühler Tal, auf die die Züchter so sehnsüchtig das Jahr über hoffen, sehr rasch vorbei, und ihnen bleibt nicht viel Ertrag. Darum ist die Ware auch begehrt, und der Handel auf dem Markt, der mit zumeist der Kleinhandlung eingerichtet ist, geht schnell vonstatten. Ist ein Kauf getätigt, bekommt der Verkäufer einen Zettel in die Hand gedrückt und fährt mit seinem Wagen zum Standquartier des Händlers. Von dort werden die Körbe befördert und gehen nach allen deutschen Großstädten.

Die Händler klagen in diesem Jahr, daß der Markt ungeliefert sei, noch immer drückt die Auslandsware auf die Preise. Wir können nicht ansühren, das Rheinland und besonders auch München kaufen vom Ausland. Im Rheinland herrscht die holländische Erdbeere vor, während in München natürlich die italienische eine scharfe Konkurrenz für die Bühler Früherdbeere ist. Dabei ist die Frucht gerade in diesem Jahre wegen der herrschenden Trockenheit für den Transport sehr geeignet, sie ist äußerst haltbar. Auch hat die Reichsbahn auf das Beste für eine schnelle Beförderung ohne die schädliche Umladung gesorgt.

## Stand des Gemüses in den Hauptgemüsegebieten Badens

Wie das Statistische Reichsamts mitteilt, hat die warme Witterung, die von Mitte April bis Mitte Mai herrschte, das Wachstum der Gemüsekulturen auf den Feldern zunächst stark gefördert.

Die lange Trockenheit begann sich aber bereits verheerend ungünstig auszuwirken. Vor allem bei Kohlraben, Möhren und Karotten, Zwiebeln und grünen Bohnen. An Schädlingen machten sich besonders die Erdflöhe an den Kohlaemwässern bemerkbar. Unter Zurundelegung der Zahlennoten 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel ergeben sich für die Hauptgemüsegebiete in Baden folgende Beobachtungen:

Weißkohl 2,7, Rotkohl 2,9, Wirsingkohl 2,5, Blumenkohl 2,7, Kohlrabi 2,5, Zwiebeln 2,5, Spargel 2,6, Gurken 2,1, grüne Pfäfersen 2,2, grüne Pfäfersen 1,8, Möhren und Karotten 2,7, Sellerie 2,2, Tomaten 2,1, Meerrettich 2,0, Salat 2,2, Spinat 2,4, Erdbeeren 2,5.



Bühler, die badische Oblitzentrale. Blick auf Rathaus und Stadtkirche

wägelchen, die alle gut gefedert sind, daher kommen. Die ganze Straße ist rot, und aus den Körben strömt der Duft der köstlichen deutschen Frucht. Jedes dieser Wägelchen trägt deutlich sichtbar Namen und Deimatort des Besitzers: Kappelwindel, Nodet, Altschweier, Eifental, Mühlbad, Ungurb, nicht zu vergessen Kappel, das eine wunderbare Beere erzeugt. Es kommen auch die Großrezeuger mit vollgeladenen Autos, auf denen oft bis zu 30 Zentner in den weißen Spandkörben liegen.

Haben sich alle schon in Reih und Glied auf dem Marktplat aufgestellt, erscheinen die Käufer, schauen erst kritisch nach der Ware, merken vor, bis um punkt halb eins der Markt beginnt. Erst dann erfährt man etwas über die Preise. Denn das Marktbild wechselt in diesem Jahre von Tag zu Tag. Mit 80 bis

## Wohnhaus mit Stall eingestürzt

In Weiber (Amt Bruchsal) stand am Sonntagmorgen plötzlich das Wohnhaus des Schneidermeisters Mader in Flammen. Dem wütenden Element fielen das Wohnhaus wie auch der Stall zum Opfer. Der Schaden, der sich auf annähernd 7000 RM. beläuft, ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

## Beim Nirschenbrechen abgestürzt

In Fessenbach (Amt Offenburg) stürzte der 36 Jahre alte Landwirt Karl Kitterk beim Nirschenbrechen vom Baum und erlitt erhebliche innere Verletzungen, die seine Ueberführung ins Offenburger Krankenhaus notwendig machten.

## Vorsicht bei Genuß von Sauerampfer

In Dettlingen a. d. Iller starb ein 4 Jahre alter Junge. Nach der Feststellung des Arztes hat der Kleine auf einer Wiefe Sauerampfer gegessen, auf der infolge der längeren Trockenheit der Anfsiediger noch nicht aufgelöst war.

## Interessante Großfeuerlöschprobe Glänzend gelungen

Um bei der großen Trockenheit und Wassermangel in den hochgelegenen Schwarzwalddörfern gegenüber einem etwaigen Sauerampfer gerüstet zu sein, fand am Samstagmorgen in Kirchdorf bei Billingen ein neuartiger Versuch statt.

Durch kombiniertes Zusammenarbeiten der Motorspritzen Billingen, Schweningen a. N. und Donaueschingen wurde aus der Brigach auf eine Länge von etwa 600 Meter das Wasser unter Ueberwindung eines Höhenunterschiedes von 50 Meter zum angenommenen Brandherd emporgepumpt. Das Ergebnis war insofern ausgezeichnet, als die beiden auf der Höhe erzielten Wasserstrahlen eine sehr ansehnliche und durchaus ausreichende Stärke aufwiesen. Auch das Zusammenarbeiten der drei Motorspritzen, welche sich mit einer doppelten Schlauchleitung das Wasser gegenseitig zupumpten, war vorzüglich. Doch erforderte es nahezu eine halbe Stunde Zeit vom Eintreffen der Spritzen an, bis sich der erste Strahl auf den Brandherd ergoß, ein Zeichen, wie notwendig eine solche Übung war und wieviel daraus für die Praxis gelernt werden konnte.

## Vietigheimer Sanitärübung

Am Sonntag fand Vietigheim in Erwartung eines großen Sanitärereignisses. Um die Mittagsstunden trafen die auswärtigen Kolonnen ein. Als Vertreter des badischen Landesinspektors waren Kreisarzt Dr. Kucher sowie Kreischriftwart Kuitbold aus Bühler erschienen. Der Schluß- und Aufnahmeprüfung war folgender Plan zugrunde gelegt: „Auf der Straßenzugung Adolf-Hitler- und Bahnhofstraße ereignete sich ein Autounfall, wobei es mehrere Schwere- und Leichtverletzte gab.“ Punkt 3 Uhr ertönte die Sirene zum Alarm. Rasch eilten die Sanitäter, um Rettung und Hilfe zu bringen. In rascher Folge verließ der Abtransport der Verunglückten. Die planmäßige Durchführung dieser Übung wurde durch Absperrung durch die SA, SA-Reserve und Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr gewährleistet. Mit der Abnahme der Verbände erfolgte die Prüfung neuer Sanitäter durch Herrn Dr. Kucher, Rastatt.

Nach Übungsabschluss zogen die Kolonnen Durmersheim, Dettigheim, Ottenau, Gaggenau, Malsch und Viefenbach zu einem Propagandamarsch durch die Dittstrafen. Dieran schloß sich in der „Krone“ ein kameradschaftliches Beisammensein. Kreisarzt Dr. Kucher gab seiner Zufriedenheit über den musterzüglichen Verlauf der Übung Ausdruck.

**v. Gröbinger. (Todesfall.)** Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Sonntag die Witwe Müller. Sie war mit 95 Jahren die älteste Gröbinger Frau. (Jubiläum der Ursbeit). Seit vierzig Jahren ist Werkmeister Kunzmann im Gröbinger Eisenwerk tätig. Aus Anlaß seines Arbeitsjubiläums wurden dem Jubilar von seiten der Betriebsleitung und der Belegschaft gebührende Ehrungen zuteil.

Welche **Renten und Aktien** sind kaufenswert?

Ueber die Qualität und Kurseinstellungen sowie inneren Wert der einzelnen Wertpapiere etc. orientiert fortgesetzt das B. B. u. H.

Wer sich orientieren will, abonniert sogleich auf das B. B. u. H. Die Abonnenten erhalten nicht nur im Briefkasten, sondern auch brieflich Bescheid in allen Finanz- und Wirtschaftsfragen.

Die Einzel-Wirtschaftsberatung unserer Leser ist tausendfach anerkannt durch Dankschreiben

**Bayer. Börsen- und Handelsblatt Nürnberg**  
43. Jahrgang

An das Bayer. Börsen- und Handelsblatt, Nürnberg. Ich wünsche ein Abonnement und zahle gleichzeitig Mark 2.70 für ein Vierteljahr auf Ihr Postcheckkonto Nr. 1557 Nürnberg ein. Die Nr. bis 1. Juli werden gratis geliefert!

Name: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_

Diesen Coupon ausschneiden und einsenden!

**3 Reklamekaffees!**

1 1 Pfd. 2.<sup>80</sup> ¼ Pfd. - .70  
2 1 Pfd. 2.<sup>40</sup> ¼ Pfd. - .60  
3 1 Pfd. 2.<sup>00</sup> ¼ Pfd. - .50

Kansum-Sorte Pfund Mk. 1.80  
ff. Qualität Pfund Mk. 3.20

**3% Rabatt in Marken**

**KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT**

Sie möchten recht behaglich wohnen? Ein Gang zu **KRUPPMANN** wird sich lohnen! Besichtigen Sie unsere 8 Schaufenster. Stets große Auswahl zu billigen Preisen

**TEPPICHHAUS KAUFMANN**  
KARLSRUHE, RITTERSTR. 5

**Luft-, Sonnen- u. Schwimmbad des Naturheilvereins**

direkt hinter Hauptbahnhof und Altbahnhof. Haltestelle Auto-Linie Weierfeld. Täglich geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Schöne Anlagen - Gute Ringtennisplätze  
Mäßige Preise.

**Trauerbriefe** liefert rasch und in tadelloser Ausführung G. Braun, GmbH. Karlsruhe i. B., Karl-Friedrichstr. 14



### Beisetzung des Bauernführers Hagin

In Eningen (Amt Lörrach) fand am Dienstag die Beisetzung des Bauernführers und Mitgliedes der Badischen Bauernkammer, Hagin, statt. Wie man die Tätigkeit des Verstorbenen würdige, zeigte die überaus große Trauergemeinde, unter der sich auch Reichshofkammer Robert Wagner befand. Nach Markgräfler Bauern trugen ihren Vorkämpfer zu Grabe. Gauleiter Robert Wagner legte namens der NSDAP, Gau Baden, einen großen Lorbeerkranz nieder und betonte, die Partei werde es dem Verstorbenen nie vergehen, daß er sich im hohen Alter dem nationalsozialistischen Freiheitskampfe angeschlossen hat. Auch die badische Staatsregierung ließ durch den Kreisleiter, Bürgermeister Doss, einen Kranz am Grabe niederlegen.

### Keine Aenderung von Stadt- oder Gemeindepappen

Entgegen den vielleicht von gewissen Seiten bestehenden Absichten, die gemeindlichen Pappen zu ändern, wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß aus Gründen der Tradition eine derartige Aenderung im allgemeinen nicht erwünscht ist. Die Pappen verkörpern bekanntlich die alten, geschichtlichen Ueberlieferungen der Gemeinden, sehr häufig aus der Zeit ihrer Entstehung heraus, und diese geschichtliche Ueberlieferung sollte nicht aufgebrochen oder durchbrochen, vielmehr die neue Generation noch enger an sie geknüpft werden.

### Zur Regelung der Eierwirtschaft

Die Pressestelle der Landesbauernschaft teilt uns mit: Die vor wenigen Wochen in Kraft getretene Verordnung zur Neuordnung der Eierwirtschaft hat dem Erzeuger die Freiheit belassen, die Eier eigener Produktion direkt an den Verbraucher absetzen zu können, d. h. die Eier mühten nicht erst den Weg über die Sammel- und Kennzeichnungsstelle laufen.

Seit dieser Zeit aber hat es sich auch gezeigt, daß die Verbraucherkreise, besonders in den mittleren und kleineren Städten, den Eierkauf direkt beim Erzeuger in einem Ausmaße vornehmen, wie er früher niemals zu verzeichnen war. Die Verbraucher ziehen an manchen Tagen geradezu scharenweise hinaus auf das Land, um Eier einzukaufen, wobei sich natürlich nicht kontrollieren läßt, inwieweit hierbei auch gewerbliche Wiederverkäufer unberechtigt teilweise nichtkennzeichnete Eier abkaufen. Hierbei machen sich bekanntlich der verkaufende Erzeuger und der Wiederverkäufer strafbar.

Während so die Städte hinausfahren auf das Land, dort dem Erzeuger die Eier wegholen, in der Meinung, dabei Geld zu sparen — meistens denken sie gar nicht an die damit verkauften Speisen — ist in den Städten der einschlägige Lebensmittelhandel und wartet auf den Kunden. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß dieses direkte Auskaufen beim Erzeuger wirtschaftlich ungesund und nicht ver-

treubar ist. Aber nicht nur das, denn durch diese Ausschaltung des Handels bringen jene Volksgenossen, die mit diesen Ausführungen gemeint sein sollen, den Beweis, daß der Begriff Volksgemeinschaft ihnen ein fremder Begriff ist.

Es ergeht deshalb an die Stadtbevölkerung und insbesondere an die Beamtenschaft der Ruf: „Deckt eueren Bedarf an Eiern beim ortsanfässigen Handel, der vielen eurer Volksgenossen Arbeit und Brot gibt.“

### Grundsteinlegung der Heidelberger Thingstätte

Für die Reichsfeste in Heidelberg wird bekanntlich eine riesige Thingstätte auf dem Heiligen Berg erbaut. Da die Erdvervielfachungsarbeiten durch den Arbeitsdienst weit vorwärts gebracht worden sind, nimmt nach einer Sitzung des Kuratoriums der Reichsfeste in Heidelberg Stadtratssaal am 11. Uhr und nach einem Presseempfang um 14.15 Uhr, heute, Mittwoch, 30. Mai, Reichshofkammer Robert Wagner um 17.15 Uhr die Grundsteinlegung vor.

### Pfzheim schreibt aus

Die Ausschreibungen für die diesjährigen Pfzheim Rennen sind bereits erfolgt. Der erste Renntag mit dem Fünftenberennen ist am Sonntag, 26. August, dann folgt der zweite Renntag am Dienstag, 28. August, mit dem Zukunftrennen als Mittelpunkt und der Große Preis von Baden-Baden wird am Freitag, 31. August, gefahren. Die Ausschreibung der Rennen erfolgt unter dem Vorbehalt, daß die in Aussicht genommenen Finanzierungsmaßnahmen erfolgreich durchgeführt werden können.

### Am Tisch der rollenden Kugel

Starker Anstich an der Baden-Badener Spielbank — Der neue Privatjerkel —

Nach dem Refordbesuch der Baden-Badener Pfingsttage hatte man erwartet, daß eine wesentliche Abnahme der Spielbankbesucher festzustellen wäre. Dies ist aber nicht der Fall gewesen. Wenn auch der Andrang zu den Tischen mit der hüpfenden Kugel in der letzten Woche nicht ganz so stark war, wie etwa am Pfingstsonntag, als nach kurzer Festtagsruhe die Bank ihre Pforten wieder öffnete, so drängt es sich doch Tag für Tag in den eleganten schönen Räumen des Kurhauses um die Tische des Roulette und Baccara.

Dabei fällt auf, daß die Zahl der Ausländer in der Spielbank täglich zunimmt. Der Winter und das Frühjahr brachte meist Deutsche und Franzosen, der beginnende Sommer wird den Strom der Engländer und Amerikaner stärker und stärker in das Tal der Dörsen, man merkt es bereits. Damit erhöhen sich auch die Einnahmen an den Tischen. Wohl sieht man noch viel von den bescheidenen grauen Zweimarkspielmarken, doch die weißen, blauen und roten von höherem Wert beginnen mehr und mehr die Tische zu beherrschen.

Guten Erfolg hat bisher der in dem roten Brunnsaal eingerichtete Privatjerkel, in dem

## Wertvolle Funde in Deschelbronn

Fränkischer Friedhof, germanischer und römischer Gutshof — Ortsfrage findet Bestätigung — Ein Meisterwerk römischer Bildhauerkunst

Bei den Grabarbeiten für den Wiederaufbau Deschelbronn wurden in den letzten fünf Wochen wertvolle germanische und römische Ausgrabungen gemacht.

Die Ausgrabungen wurden in vergangener Woche abgeschlossen, so daß jetzt über ihren Umfang und ihre Bedeutung ein genauer Ueberblick zu gewinnen ist. Im südwestlichen Ortsteil entdeckte man umfangreiche römische Funde und am westlichen Ausgang der Hauptstraße vier fränkische Gräber aus dem 6. und 7. Jahrhundert. Es handelt sich um einen fränkischen Friedhof, dem man vier Skelette, zwei männliche und zwei weibliche, entnahm. Die Toten lagen der aufgehenden Sonne zugewandt. Die Forschungen haben ergeben, daß an der Stelle Deschelbronn ursprünglich ein einzelner germanischer Gutshof gestanden hat. Damit wird auch eine Ortsfrage bestätigt, wonach die ersten Häuser Deschelbronn um diesen frühzeitigen Niederlassungspunkt entstanden sind.

Ein zweiter ausgedehnter Fund brachte die Grundmauern eines ganzen römischen Gutshofes an den Tag. Um einen Hofraum herum, der wahrscheinlich überdacht war, schloß sich ein U-förmiges Gebäude, an dessen offenen Enden sich je ein Turm angeschlossen. Beide Türme sind durch eine Säulenhalle verbunden. Der Hof war der eigentliche Aufenthaltsraum der Römer, wie es heute noch in südlichen Ländern der Fall ist. Die Mauern sind 50 bis 60 Zentimeter dick. Die besondere Aufmerksamkeit der Forscher — Prof. Wahle und Dr. Stenemann von der Universität Heidelberg sowie Architekt Dipl.-Ing. Häuler aus Pforzheim leiteten die Ausgra-

bungen — lenkte eine teilweise erhaltene Säule auf sich. Sie mag ursprünglich etwa zwei Meter lang gewesen sein und ist ein Meisterwerk der Bildhauerkunst in jener Zeit. Die Ausgrabungen führten noch eine Anzahl von Gebrauchsgegenständen ans Licht, die den Stempel einer römischen Tonwarenfabrik in Rheinsabern tragen. Mit dem römischen Gutshof wurde auch ein Badhäuschen mit nahezu vollständig erhaltener Heiz- und Wärmanlage freigelegt. Man ist noch auf der Suche nach dem Kaltbad, das sich neben der Badanlage in dem römischen Hause befinden muß.

Die Funde wurden zu einem kleineren Teil nach Heidelberg, den größeren Teil erhält das Reichs-Museum in Pforzheim, in dem sich die archäologischen Sammlungen befinden.

### In memoriam Grimmelshausen

In Nenzen, wo Grimmelshausen, der Schöpfer des berühmten Sittenbildes aus dem 30-jährigen Kriege, des „Simplicius-Simplicissimus“ als Schullehrer gewirkt hat und 1676 starb, gibt es einen Grimmelshausenschoppen. Alljährlich treffen sich dort die Nenzener Grimmelshausentreue zu einer Runde. Sie gedenken des Schullehrers und Volksschriftstellers und widmen ihm ein paar Stunden des Jahres.

Zur Zeit wird nun der Gedanke eines Offenburger Grimmelshausenschoppens oder einer geistlichen Grimmelshausentrunde erwogen. Grimmelshausen hat auch in Offenburg gewohnt und gewirkt. Als Tag für den Offenburger Grimmelshausenschoppen käme vielleicht der Todestag des Dichters, der 16. August, in Frage. Da der Tag in den Ferien liegt, wäre es auch mandem Auswärtigen möglich, zu dieser Grimmelshausentrunde nach Offenburg zu kommen.



Der erfolgreiche Mannheimer Schachspieler Ludwig Hofmann (An der Wäsche hängend.)

zu höheren Sätzen gespielt wird, als in den anderen Sälen. Getrennt durch eine Mahagoniholzverkleidung, nur unter Berücksichtigung besonderer Eintrittsvorschriften zu benutzen, stellt dieser schöne warme Raum eine ideale Wohnung für die Gäste dar. Auch die fürzlich eingestellten deutschen Croupiers, die alle in Baden-Baden ausgebildet sind, haben sich über Erwarten gut bewährt, man kann hoffen, nach und nach weitere Einstellungen deutscher Croupiers folgen zu lassen.

Im Privatjerkel sitzen und stehen die eleganten Weltbummler um den anziehenden Tisch, tiefe Stille herrscht hier, nur unterbrochen vom Rollen und Surren der Kugel und dem eindringlichen: „Nichts mehr geht — der Croupier; Systempieler auch hier natürlich. Ein blauer Herr, jung und übermächtig, schaut in seine Zahlentabelle, er rechnet, notiert — und schaut, dann setzt er. Alles nach einem System. Seinem System. Eine schöne schlanke Engländerin mit hochrotgefärbten Fingernägeln setzt nur auf „zero“ — einmal muß es doch einschlagen. In der netten kleinen Spielbankbar fängt man unfreiwillig manche Unterhaltung auf: „Mann, setz doch mal auf etwas anderes“, sagt eine kleine, ängstliche Frau ganz nervös. „Aind“, erwidert er väterlich und beruhigend, „laß mich nur machen, davon verfehlt du nichts — ich hab mein System!“ — Ungleich sind die Menschen, die sich hier Tag für Tag und Nacht für Nacht zusammenfinden, aus allen Ländern, aus allen Kreisen und Schichten kommen sie, aber eines haben sie gemeinsam, den leidenschaftlichen Wunsch nach Gewinn!

### Kommende Wochen bringen:

**In Karlsruhe:** Vom 2. bis 4. Juni die Hauptversammlung des Schwarzwaldbundes, mit der zugleich das 70-jährige Bestehen des Bundes gefeiert wird. Von allen Bahnhöfen der RPD, Karlsruhe und Stuttgart werden für diese Tage Sonderfahrkarten nach Karlsruhe mit verlängelter Dauer ausgeben und zwar mit Gültigkeit von Samstag, den 2. Juni, 0 Uhr, bis Montag, den 4. Juni, 24 Uhr.

**In Freiburg:** Vom 22. Juni bis 3. Juli die Braune Messe in den sämtlichen Räumen der Stadt, Festhalle und des anliegenden Arealandes. Aus diesem Anlaß wird in allen Geschäften der Stadt ein Reichentwettbewerb durchgeführt „Kauf deutsche Waren“.

**In Freiburg:** Vom 18. bis 19. Juni ein großes Kameradschaftstreffen ehemaliger Frontkämpfer des Gau Baden. Dem Gedanken der Kameradschaft verbundenen 165.000 Kameraden wird ein solches Gedenkmahl geweiht werden. Der Bundesführer der Reichsvereinigung, Kamerad Versner, wird hier zu den Kameraden sprechen.

**In Mannheim:** Am 2. Juni eine große Saarländische, bei der Reichshofkammer Wagner und der Führer des Saarvereins Düsseldorf, Dr. Hill, sprechen werden.

**In Mosbach:** Am 9. und 10. Juni eine große Wiederschensfeier und Weihe des Freizeitsportplatzes des 2. ehem. Bad. Grenadierregiments R. V. Nr. 110 und deren Arealformationen. Weitere Auskünfte: Herrmann Haberborn, Mannheim U 3, 11.

**In Pforzheim:** Am 8.—11. Juni den 1. Badischen Kavallerietag, zu dem auch Generalleutnant von Wadenfen sein Erscheinen zugesagt hat. Auskünfte: Leitung des Bad. Kavallerieverbandes, Karlsruhe, Sackstraße 68, oder Verehrerverein Pforzheim.

**In Ueberlingen:** hält der Landesverband badischer Glasmeister vom 2. bis 3. Juni seinen 16. Verbandstag ab. Der

## Kleine Rundschau

**I. Forchheim.** (25-jähriges Jubiläum der Jungfrauenkongregation.) Am vergangenen Sonntag feierte die marianische Jungfrauenkongregation ihr 25-jähriges Jubiläum. Am Sonntagmorgen war in der Frühmesse Generalkommunion der Mitglieder, nachmittags 4 1/2 Uhr war feierliche Aufnahme neuer Mitglieder mit Andacht. Abends fand im Saal des katholischen Vereinshauses, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, eine Festversammlung statt.

**a. Oberrombach.** (Gesangverein Sängerbund.) Der Gesangverein „Sängerbund“ feierte am Sonntag in würdigem Rahmen sein 70-jähriges Bestehen. Nach dem Festgottesdienst traten die zahlreichen Sangesbrüder von auswärts mit dem Jubiläumsverein und sonstigen Ortsvereinen zum Festzug an, um dann auf schönem Platze ein fröhliches Sängertreiben entwickeln zu lassen. Nach der Ansprache des Vereinsführers, Badermeister Gardok, erläuterte Bezirksführer Auf, Bruchsal, in trefflichen Darlegungen die Bedeutung und den Wert des Volksliedes, dem auch dann fleißig gehuldigt wurde. — Am kommenden Sonntag und Montag findet hier der 11. Sängertag der Sängervereinigung badischer Badermeister statt. Es werden Festkonzert, Festzug und Gartenfest veranstaltet.

**Heidelberg.** (Festgenommener Dieb.) Im August 1933 wurden zur Nachtzeit in einer hiesigen Anlage einem Herrn von auswärts, der in angetrunkenem Zustand auf einer Bank saß, von einem Unbekannten, der sich zur Hilfeleistung anbot, Wertgegenstände und Bargeld im Gesamtbetrag von über 600 RM. entwendet. Der Täter wurde jetzt hier ermittelt und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Ein Teil des Wertes wurde wieder beigebracht.

**Mosbach.** (Kirchenbau.) Am Dreifaltigkeitssonntag erfolgte der erste Spatenstich zum Bau der neuen katholischen Stadtkirche. Bad Peterstal. (Tagung.) Ende letzter Woche tagte im Lehrheim Bad Freyersbach

die Krankenfürsorge badischer Volksschullehrer. Dem Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht ist zu entnehmen, daß die Kasse sich günstig weiter entwickelt.

**Solweier** (Amt Offenbura). (Erstickt.) Eine in der Nähe von Solweier in den Reben beschäftigte Frau erlitt einen Anfall. Dabei fiel sie mit dem Gesicht auf den Boden und erstickte.

**Freistatt** (Amt Rehl). (Hohes Alter.) Schiffbauer David Raager I kann in geistiger und körperlicher Frische seinen 88. Geburtstag begehen. Erst vor zwei Monaten war es ihm vergönnt, mit seiner Ehefrau unter allgemeiner Anteilnahme das Fest der Diamantenen Hochzeit zu feiern.

**Dörlinbach-Höfen** (Amt Lahr). (Einer Blutvergiftung erlegen.) Auf tragische Weise mußte der 24 Jahre alte Josef Singler sein Leben lassen. Er öffnete ein Geschwür an der Nase mit einem Taschenmesser (!). Es trat Blutvergiftung ein, der der junge Mann rasch erlag.

**Triberg** (Aufgelöst). Vier hat sich nunmehr auch die „katholische Jungfrau“ aufgelöst, nachdem schon vor einiger Zeit der „Neudeutschlandbund“ wegen Mangels an Mitgliedern seine Tätigkeit aufgeben mußte.

**I. Billingen.** (Verschiedenes.) Ein Motorradfahrer aus Bad Dürkheim verlor die Herrschaft über sein Fahrzeug. Er wurde mit großer Gewalt über das eiserne Geländer der Brückbrücke geschleudert und mußte mit schweren Kopfverletzungen in das Krankenhaus verbracht werden. Im Sturz riß er zwei Frauen zu Boden, die jedoch nur leichtere Verletzungen davontrugen. — Der neugegründete Madrigalverein hielt am Samstag sein erstes Konzert ab und hatte damit einen vollen Erfolg. Die Leitung liegt in den Händen von Dr. Feinsmann. — Die Billinger Frühjahrsmesse war am Sonntagmorgen so stark besucht, daß man sich nur mühsam hindurchzuwinden vermochte.

Jeden Abend **Chlorodont** Jeden Morgen



# Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

## EINE STUNDE VOR TAG

ROMAN VON JULIANA VON STOCKHAUSEN

(20. Fortsetzung.)

Copyright 1933 by R. Staedemann-Verlag, Leipzig.

„Savendel —!“ Herr von Defand bückte sich und zerrieb die blaue Blüte zwischen seinen Fingern.

Die Kräuterrede vor dem alten Weidenbaum war reizend. Leppig wucherten Savendel und Thymian zwischen großen, groben Steinen hervor. Dill, Borretsch und Estragon, Kamille und Baldrian, Salbei mit flaumig-grünen Blättern, und Pfefferminz. Jetzt, nahe dem Sonnenuntergang, vermischten sich ihre gesunden und strengen Gerüche und erfüllten den Abend. Eine Käse sprang vom Baum herab in die Melissen.

Die junge Frau stand, das Büchel Nelken im Arm, bei ihren Stauden. Das weiße, samtene Licht des Abends lag auf ihrem Gesicht und ihrem hellen Haar. „Wir werden morgen wieder einen heißen Tag haben...“ Sie sah in den Himmel, der sich wie ein vergilbtes grünliches Seidentuch ausspannte. Von dem lustigen kleinen Zwiebelturm der Dorfkirche, jenseits der Kaffianen, läutete es Angelus. Der Klang der Glocke zog langsam durch den Duft der Kräuter.

Dann erschien Franz zwischen den Ribbelsbüschen; sein blauer Reinenkittel war voll Saft. Er legte seine feste braune Pote in die Hand der Mutter, sah zu ihr auf und meldete, daß die Tante Diana schon im Salon läge.

Herr von Defand strich ihm mit der Hand über die Wangen. Kränal äußerte nichts, aber ein Ausdruck von Mißtrauen kam in sein kleines Gesicht. Wahrscheinlich fand er derartige Viebstofungen unmannlich.

Es war Herrn von Defand, als behielte er die sanfte, warme Rundung der Andernwanne wie ein Bild in seiner Hand. „Kleiner Kerl —!“ sagte er verloren.

Sie gingen. Der Garten blieb allein mit seinen Düften und erlöschenden Farben unter dem bleidenden Himmel.

Es ist August. Die Bäume am Ring werden dürr und braun. Gewitter entladen sich über der Stadt, die taub und grau unter dem Aufbruch des Himmels liegt.

In Mariabühl, in Favoriten, in Unterlaa und Inzersdorf — in allen Gäßchen, in allen Straßen — stehen sie, reden sie. Dampf schwebt es im Gemüt. Das Land ist in einer nicht fahbaren, unterirdischen febrigen Gärung...

Sonntagmittag war's. Weiß und heiß lag Mariabrunn.

„Sieh da: Der liebe Casimir!“ Tante Britta kam mit ihrem schwerschrittigen Gang auf ihren Besucher zu.

Er bückte sich über ihre Hand; sie fühlte sich heiß und trocken an. Casimir, von dem Umgang mit Tini gewöhnt, auf solche Zeichen zu achten, bemerkte beforzt: „Du bist nicht wohl?“

Wie sollte sie wohl sein bei diesen Zeiten, bei all diesen Geschichten? Ihre belegte Stimme klagte. Sie wies auf einen Sessel, indem sie sich langsam, ohne die gerade Haltung des Oberkörpers zu verändern, in ihrem Fauteuil niederließ. „Reden wir nicht davon! Die geht's der lieben Tini?“

Der lieben Tini ging es ausgezeichnet; die Wäber taten ihr sehr gut.

„Ah, ja!“ Die Tante lächelte. Sie strich mit der Hand über den graugrünen Taft ihres Kleides; der Taft raschelte papieren. Die Käse kam herein und schnürte um den Sessel. „Nimmst du eine Schale Tee, Casimir?“

Hinter der Käse war die Mathild hereingekommen. Tassen und Büffel klapperten schwach. Die Tante gab Tee ein. Seit dem Krieg mißte sie Hagenbuttkörner unter die Teeblätter. Sie sagte, es verleihe ihnen einen ansäuerlichen Wohlgeschmack und eine schöne rötliche Farbe. Es geschah aber aus Sparsamkeit.

Casimir lobte den Tee, während er überlegte, wie wenig Butter er nehmen müsse, damit der Tante genug bliebe. Die Käse erhielt ein halbes Büskrit.

„Mon Dieu“, sagte die Tante, „was für apokalyptische Zeiten! Diese Not! Niemand kann sich vorstellen, wie das werden wird...“ Sie sprach leise und klagend über die politische Lage. Die Käse stahl sich unterdes die ihr vorenthaltene Hälfte des Büskrits... Die Regierung war wunderbar; sie rückte diesen Unruhgehern gründlich auf den Leib.

Casimir bejahte das. „Es ist nur die Frage, ob man in Paris jetzt endlich einsehen wird, daß nur die Restauration uns zu retten vermag.“

„Ich wundere mich sehr über den Carlo“, sagte die Tante, indirekt antwortend. „Ich hab' gar nicht das Gefühl, daß er ein so guter Desterreicher ist, wie er sein sollte. Weißt, er ist doch — wie soll ich mich ausdrücken? — un peu déclassé. Immer mit so unmögliche Reut' —! Auch seine Ansichten —“

Casimir neigte den Kopf. „Ja — seine Ansichten sind oft merkwürdig radikal. Man muß ja sozial sein, aber das kann man doch einfleuern, nicht wahr?“

Die Tante lächelte Casimir an. Was hörte sie von Onkel Vexl?

„Weißt“, sagte sie, und das Lächeln vertiefte sich in den gekrümmten Mundwinkeln, „der liebe Vexl hat mir geschrieben, ich soll mich mit dir besprechen in dieser dummen Affäre...“

Casimir wurde unruhig.

Die Tante nahm die Käse auf den Schoß und streichelte sie. „Ich werd' immer älter — ich muß was für mich tun... Meine Leber — ich hab' solche Beschwerden... Und der viele Kerger... Reden wir lieber nicht davon! Der Doktor sagt mir, ich muß nächsten Sommer nach Karlsbad.“

„Schau, Tante: Was diese Geschichten da betrifft —“, fing Casimir vorsichtig an.

Die Tante schien noch gerader zu sitzen. „Wie willst du das machen?“ fragte sie. Und dann,

ohne die Antwort abzuwarten: „Sie benehmen sich tout-à-fait sans gêne... Du glaubst nicht, in welchem Zustand ich die Wohnung vorgefunden hab'! Und sie — sie drückt sich dann in einer so aggressiven Art aus... Ja, du verstehst, Casimir: Ich kann die Wohnung nicht halten — ich kann einfach nicht mehr!“

Die Tante klagte, und die Mathild hüpfte herein und nahm das Teebrett weg. Ein lauer Luftzug blähte die Vorhänge über der offenen Balkontür. Von den Dächern, die auf dem Kamin standen, spinn sich behutlich eine kleine Spinne herab. Die Käse kroch hinzu, lag auf dem Teppich und lauerte.

„Ich glaub', ich muß die Wohnung aufgeben — das ist's Casimir! Ich bin nicht sicher, aber ich vertrag' das Klima so schlecht. Auch die Hundertn vertragen es nicht.“

Sie sprachen eine Weile über Hundezucht. Die Tante hatte sich genötigt gesehen, einen Rüden aus Devonshire zu beziehen; die Engländer waren unverändert teuer.

Endlich bemerkte Casimir — er war im Begriff, aufzubrechen —: „Das ist doch nicht dein Ernst, Tante, Mariabrunn aufzugeben? Sie haben solche Schwierigkeiten, die jungen Reut'...“

„Er hat mir eine gräßliche Szene gemacht, Casimir! Du weißt doch: Ich komm' ihm heuer nicht alles zahlen...“

„Ja, ich bin im Bild“, sagte Casimir leise. „Wie ist das: Willst du ihm das im August geben?“

„Es ist sehr kompliziert für mich... Man bekommt seine eigenen Revenuen nicht aus dem Ausland herein.“

„Du könntest mir doch einen Scheck auf Zürich schreiben? Ich lass' dann vom Rentamt aus die Sache regeln.“ Casimir trat näher an den Kamin und betrachtete einen englischen Farblisch.

Die Tante erhob sich und ging sehr groß und gerade an ihren Schreibtisch. Die Feder kratzte über das Papier; dann hörte Casimir, wie sie den Scheck aus dem Heft trennte. „Aber behalten werd' ich dies Arrangement hier nicht, Casimir!“ Sie lächelte. „Es ist alles für mich so energierend in Desterreich. Der Hebbentreit sagt mir, wir hätten viel mehr Nationalsozialisten, als wir wüßten...“ Sie ließ sich von Casimir die Hand küssen und drückte ihre Lippen flüchtig auf seine Stirn.

(Fortsetzung folgt)

## Die fabelhafte Geschichte / Von Elis Stahl

Der junge Schriftsteller las seinen Freunden eine Geschichte vor, die von einem geheimnisvollen Mord handelte, als dessen unfreiwilliger Urheber schließlich ein großer Kater festgestellt wurde. Das Tier hatte seinen Herrn im Schlaf erstickt. „Also, das ist wirklich eine fabelhafte Geschichte“, sagten die Freunde, „es paßt einem ordentlich. Die wirst du blendend verkaufen!“

„Ja?“ fragte der junge Schriftsteller erfreut, aber etwas zögernd, „die Idee kam mir, als ich meinen Lucas anah. Ich dachte: wenn dieses Riesentier sich einem nachts auf den Hals legen würde — natürlich würde man nie daran erlösen. Genau beisehen ist das ja alles Unfinn!“

„Aber es macht sich fabelhaft“, sagten die Freunde, „und auf die konkrete Wahrheit kommt es doch wirklich nicht an. Es kommt auf den Stil und die Spannung und die Pointe an. Der Stoff ist doch Nebenläde!“

Der junge Schriftsteller verkaufte die Geschichte wirklich gut, zuerst an ein großes Blatt mit Millionenaufgabe und dann an viele kleine Blätter. Lucas, der prächtige Riesenkater, erhielt eine Bursch extra.

„Braves Tier!“ lobte ihn sein Herr, nahm ihn auf den Arm und legte ihn sich über die Schulter. Wie er dieses Tier liebte, das so flug, so sanft, so rührend zärtlich war, das hinter ihm herfiel stundenlang, wie ein Hund, wenn er im Zimmer auf- und abging, und sich ohne Not nie von seiner Seite rührte. Lucas hing behaglich über der Schulter und betrachtete den Berg Fabelungen auf dem Schreibtisch — alles Belege von der fabelhaften Geschichte.

Eines Tages ging der Schriftsteller über den Hof des großen Neubaukomplexes, in dem er wohnte. Aus der Gegend der Müllkästen schien ihm ein Winkeln zu kommen, er trat hinzu, öffnete einen von ihnen, etwas schien sich darin zu bewegen. Er griff hinein, zerschchnitt sich die Hand an Scherben, wühlte in allerlei Schmutz und zog schließlich zwei winzige Käschchen hervor. Dem einen lief Blut aus den Augen, doch von einer Verletzung durch

die Scherben, das andere hatte ein Beinchen gebrochen, ein Stück Eisen war darauf geworfen worden. Beide winzelten kläglich. Empört schaute der junge Schriftsteller die Reihe der Fenster ab, die auf den Hof hinausgingen. Wo wohnte der Röhling, der das fertigegebracht hatte? Die Tiere jammerten heftiger, er verließ den Hof, rief ein Auto und fuhr mit ihnen zur nächsten Tierkuchstalle.

Der Tierarzt untersuchte die kleinen Wesen, stellte schwere innere Verletzungen fest und beillte sich, die Tierchen aus der Welt zu schaffen. „Ja, es ist immer noch ein Jammer mit den Tieren“, sagte er, „und ganz besonders mit den Käsen, das ist schon ein geirrafftes Geschlecht! Aber man glaubt ja gar nicht, was für alberne Dinge der Volksmund immer noch von ihnen kolportiert — und geglaubt wird natürlich alles, um so lieber, je toller es klingt!“

Dem jungen Schriftsteller gab es einen Stich, er eilte hinaus. Ihm fiel seine fabelhafte Geschichte ein — natürlich war nicht anzunehmen, daß diese Geschichte nun gerade etwas mit den beiden Getöteten zu tun haben sollte, aber wäre es nicht denkbar, daß einfältige Leute die Geschichte ernst nähmen und schlimme Konsequenzen daraus zögen? — Der junge Schriftsteller war ein Tierfreund, und darum lag er die ganze Nacht über wach, vom Gewissen gepeinigt. Gerade er sollte so etwas angerichtet haben, er, der für jedes gequälte Tier gern die eigene Haut zu Markte getragen hätte?

Gleich am Morgen unterband er jedes weitere Erscheinen der fabelhaften Geschichte, so weit es ging. Was konnte man noch tun? Er sann nach.

Der Portier kam herauf, er hatte eine Vorlesung auszurichten. Lucas schritt ihm entgegen, gewaltig und prächtig. „Was für ein Riesentier!“ laute der Portier, „ja, der könnte schon einen Menschen im Schlaf zum Erstickn bringen!“

„Solch ein Unfinn!“ rief der junge Schriftsteller heftig, „wer hat Ihnen denn einen solchen Unfinn eingeedet?“

„Sie selbst haben das doch erzählt!“ ver setzte der Mann beleidigt.

„Aber das ist doch nur Erfindung!“ antwortete der junge Schriftsteller verzweifelt, „verstehen Sie denn das nicht? Das ist mir doch bloß so eingefallen; wie kann man solche Sachen überhaupt für wahr nehmen, das ist doch idiotisch!“

Der Portier ging verlegt zur Tür. „Sie wollen ja bloß, daß man bei Ihrem Lucas nicht an so was denken soll“, sagte er, „na, vielleicht erleben Sie es noch mal, daß er auch nicht zuverlässiger ist als andere Katzen! Man hat ja so allerlei von diesen Bestien gehört — man sollte immer vorsichtig mit ihnen sein, das ist es, was ich sage!“ Er ging, der junge Schriftsteller blieb zurück, ganz außer sich.

Eine Woche später traf er den Portier auf der Straße. „Hören Sie“, sagte er, „ich verreise auf drei Tage. Während der Zeit will ich Ihnen meinen Lucas anvertrauen, damit Sie sehen, was das für ein harmloses faufes Geschöpf ist. Sie kriegen fünf Mark dafür, außer den Futterkosten natürlich!“

„Na schön!“ sagte der Mann mit zweifelnder Miene. Lucas wurde zum Portier gebracht. Am Fenster der Portierwohnung sah er und starrte seinem Herrn solange nach, wie er ihn sehen konnte. Dann rief er ein paarmal laut und klagend, es war fast schauerlich, dann schwieg er.

Als der Schriftsteller zurückkam, trat ihm der Portier mit triumphierender Miene entgegen. „Wer hat nun recht?“ fragte er.

„Wieso?“ fragte der Schriftsteller zurück.

„Von wegen den Käsen. Also Ihr Lucas schlief in der Küche, meine Tochter, die zehn-jährige, in der Kammer nebenan, die Tür bleibt immer offen, weil die Kammer ein bißchen klein ist. Ich konnte die ganze Nacht kein Auge zumachen, Gottlob, ich mußte immer an Ihre Geschichte denken. Und schließlich ist mir doch so, als müßte ich aufstehen und nachsehen, und das tu ich auch, und was seh' ich? Ihren Lucas seh' ich, wie er gerade auf dem Bett meiner Tochter entlangschleicht bis zum Kopfende und dem Mädchen, das nichts merkt, Hals und Gesicht beschneppert — ganz leise, ganz vorsichtig, wie ein richtiger Mörder! Und dann will er sich ihr aufs Gesicht legen — na?“

„Ach, Sie sind ja verrückt!“ rief der junge Schriftsteller wütend, „das Tier ist gewöhnt, an meiner Schulter oder auf meiner Schulter zu schlafen, das tun Katzen doch überhaupt gern! Ihre Tochter wäre schon aufgewacht, wenn er sich wirklich auf ihren Hals gelegt hätte, und wenn sie weitergeschlafen hätte, so hätte das auch nichts ausgemacht, Lucas ist doch kein Elefant! Geben Sie mir das Tier nur wieder, gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens! Lucas!“

„Den können Sie lange rufen!“ sagte der Portier.

„Was heißt das?“

„Das heißt, daß ich gemeint habe, einen so leichtsinnigen Menschen wie Sie, muß man gegen seinen Willen retten. Sie hätten ja das Tier doch nie abgeschafft. Sie hatten ja einen Narren an ihm gefressen, und eines Tages wäre das Unglück geschehen gewesen und ich hätte mein Lebtag Gewissensbisse gehabt.“

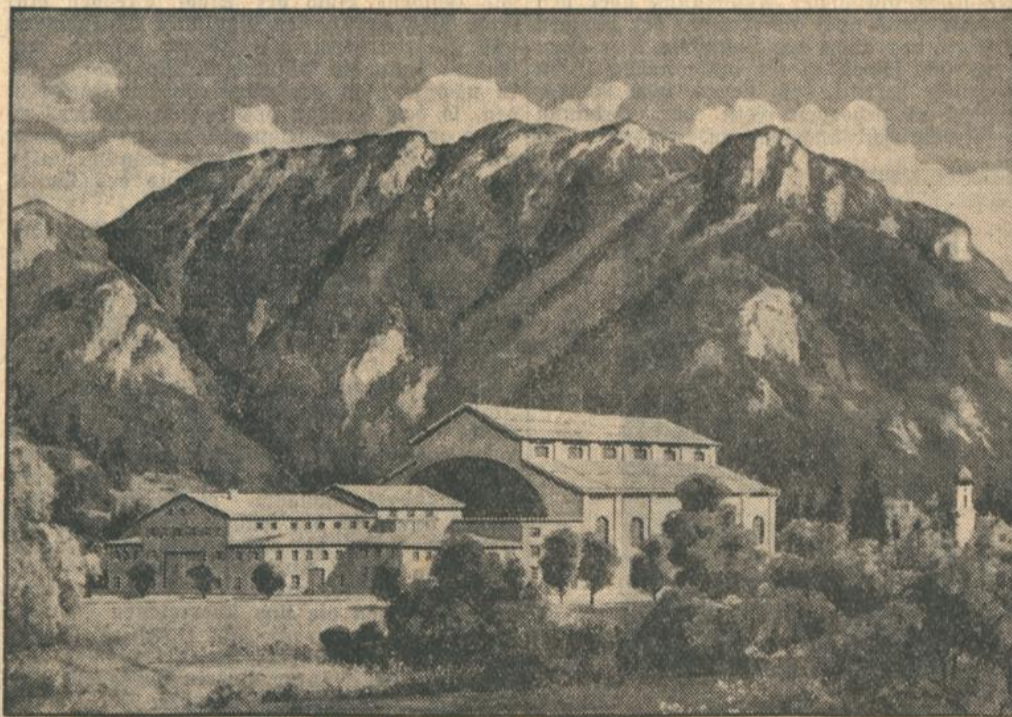
„Fajeln Sie nicht! Wo ist Lucas?“ rief der Schriftsteller.

„Ich hab' ihn gleich auf der Stelle umgebracht. Es ging ganz fix. Ich habe ihn nur den Kopf zwischen Tür und Türschwamben gesteckt und —“

„Seien Sie still!“ rief der Schriftsteller. In seinem Herzen rief etwas, wie Lucas' Radennirbel zerissen sein mochten, dann taumelte er die Treppe hinauf. Oben sah er eine Weile, ohne atmen zu können, so scharf war der Schmerz, den er empfand.

Bloßlich begriff er die furchtbare Verantwortung eines Berufes, der mit dem Wort arbeitet, mit diesem gefahrsvollen aller Dinge, doppelt gefahrsvoll, wenn es geschrieben und gedruckt und also ein Stück Ewigkeit geworden ist — ein Pfeil, der, einmal abgeschossen, unablässig ein neues Ziel sucht und niemals mehr zurückgeholt und angehalten werden kann.

## Die Jubiläums-Passionsspiele in Oberammergau



Das Oberammergauer Festspielhaus am Fuße des Kofel. Am Pfingstmontag benannten die weltberühmten Oberammergauer Passionsspiele, die sich diesmal besonders feierlich gestalteten, da seit der ersten Aufführung der Passionsspiele 300 Jahre veranangen sind. Im Jahre 1634 gelobten die Oberammergauer, als Dank für die Abwendung der damals wütenden Pest alle zehn Jahre das Leiden Christi darzustellen.



# Jan Finken, der Landhelfer / Von Karl Liebster

„Uffahn, Jan! Uffahn!“  
Die laute Stimme der Bäuerin und das harte Klopfen an der Tür wecken den Landhelfer und Stufkateur Jan Finken, ehemals Dortmund, aus tiefem Schlaf. Er rätelt sich auf dem Feldbett unter der Decke, reibt sich die Augen. Sollte es tatsächlich schon wieder vier sein?

Die tiefe Stimme der Bäuerin und das Stöhnen ihrer Holzschuhe gegen die Tür schreit ihn aus dem beginnenden Traum. Verflucht noch mal, ist es denn wirklich schon so spät?

Wahrhaftig, draußen vor dem Fenster leuchtet der blanke Junimorgen. In der breitästigen Lende im Hof zwitschern die Vögel. Er schlüpfte in die abgelegten Arbeitskleider des Bauern, die der ihm, über das Stadtzeug löchelnd, schenkte. Vorsichtig läuft er in den Hof zur Kumppe, wo er sich einen Schwall bräunlichen Brunnenwassers über Kopf und Nacken rinnen läßt, steigt wieder in seine fahle Stube und betrachtet eine Minute lang misstrauisch das einzige Hemd, das er sein eigen nennt. Morgen ist Sonntag. Wenn er da ein reines Hemd haben will, muß er wieder früh raus und den Felsen waschen und dann warten, bis Wind und Sonne ihn getrocknet.

In der Küche sitzen sie schon vor den rauchenden Tischen, Grone, der Bauer, mit dem tölichen Seehundsbart, Gesine, die Bäuerin, vor der man sich nirgends reiten kann, die älteste zwölfjährige Tochter Almut, die erst noch beim Melken hilft, bevor sie zur Schule geht, und Krißhan, der alte Esel. Sie essen alleamt das Schwarzbrot, das Jan in den ersten Tagen für Lorfboden hielt.

Eine halbe Stunde später fahren sie nach der Wiese, die jenseits der Felderbreite hinter dem hohen Roggen liegt. Jan Finken schweigt, und der Bauer scheint sich lieber mit den Pferden als mit ihm zu unterhalten. Zwischen den blühenden Milchkannen im Wagen sitzt Almut.

Die Kühe mühen in die Stille, lauter schwarzweiß gefleckte Tiere. An Melk, der ruhigsten und geübtesten, soll Jan seine erste Melkübung machen. Der Bauer hockt sich auf den Melkbock, zeigt dem Stufkateur genau die Fingerhaltung, läßt aus den Strichen die Milch in den Eimer spritzen.

„So, Jan, hast gut aufgepaßt?“

„Mal sehen.“

Jetzt sitzt Jan vor der Weiche des Tieres, krümmt den Rücken, faßt nach den Ähren, steht, drückt.

Donnerwetter, ja, da rätelt es weiß heraus. „Komisch, wie sich das anfühlt.“ Er will den Griff wechseln.

„Aha, nee Jan, so weiter, ganz richtig“, befehlt ihn Grone.

Zur Kurzwahl schlägt Melk mit der Schwanzgabel um ihre Schenkel. Jan fährt mit dem Kopf zurück.

„Auhig, ruhig“, mahnt der Bauer.

Die Kuh läßt sich das Probieren noch ein bißchen gefallen, dann füllt sie sich in ihrem Behagen gefüllt, und Grone melkt sie lieber selber rein. „Stehst du, Jan, auf das Letzte

kommt es beim Melken an. Das Letzte ist nämlich das Fett. Aber du bist gar nicht so dumm.“ Er freut sich.

Das will Jan auch meinen.

Auf das Melken ist er wie veressen. Wie ein Luchs paßt er auf und bringt es in acht Tagen fertig. Melk vollkommen auszumelken. Dafür schenkt ihm die Bäuerin ein neues Hemd, was er eigentlich nicht so sehr schlecht von ihr findet.

So geht es in den Sommer. Viel Neues wird gelernt und gesehen. Aber er wird bald nachlässig, beklagt sich auch bei der Bäuerin über sein Bestinden. Einmal ist der Bauer sehr ärgerlich, als Jan Vorschuß nimmt und dann mit Krißhan einen kreuzfidelten Abend im „Tannentrog“ verbringt. Doch gerade von diesem Tage an geht es allmählich besser, er ist von nun an merkwürdig fleißig und fleißig, und den ganzen Sommer hindurch läßt er nicht mehr.

Manchmal spricht der Bauer mit seiner Frau über den Jungen. Gesine ist oft sehr schlecht auf ihn zu sprechen. Ja, sie will ihn noch ganz anders zusammenstauchen.

Denn läuft er uns womöglich weg, Mutter, und das geht auf seinen Fall“ erwidert er ihr.

„Gut, soll er. Wir können solch einen Widerborst nicht gebrauchen.“

Aber Grone in seiner Bedächtigkeit sieht weiter. „Dawon ist keine Rede vorläufig, Mutter, von gebrauchen. Natürlich soll Jan arbeiten, und das tut er auch. Aber bedenke doch, was alles in ihm steckt, die ganze Großstadt und ihr Getriebe und die ganze Welt von Western. Und das muß hier draußen bei uns erst mal ausrauchen. Das will ja der Führer. Wir sollen die Kerls geradebiegen. Und dazu gehört Geduld.“

Im Herbst befehlt ein Beamter des Arbeitsamtes den Bauern. Er kommt an einem Oktobertag, wo das Land sich noch einmal satttrinkt am Rind. Berden und Bäume stehen verträumt in der schleiernden Luft. Die Pferde gehen vor dem Pflug ihren gewichtigen Gang übers Feld.

Der Beamte wird in die gute Stube geführt, wo ihn zwei großen Bildern Hansherr und Gattin im jungen Eheglück von der Wand schauen. Die Bäuerin bereitet schnell einen Kaffee, Grone trägt Almut, der Tochter, auf den Stufkateur zu rufen, der hinterm Holz-Dickfrunkfoll schneidet.

„Aa, Herr Grone, sind sie zufrieden mit Finken?“ beginnt der Beamte.

„In den letzten Monaten schon, aber erst.“ Und er erzählt.

Der Herr nicht verständnislos. So ähnlich wirds ihm viel berichtet. Die jungen Menschen müssen sich erst zurechtfinden. Der Landhelfer tritt ein.

„Ich freue mich, Finken, soviel Gutes über Sie zu hören. Herr Grone ist zufrieden mit Ihnen.“

„Danke schön.“ Er sitzt abseits vom Tisch, nimmt Tasse und Untertasse mit dem heißen Getränk in die Hand.

„Sie wollen auch ein halbes Jahr verlängern?“ fragt ihn der Beamte.

„Ich dachte eigentlich, ich käm hier weg. Aber es ist ja ganz nett hier; wenn es geht, dann möcht ich wohl bleiben.“

Bald schläft das weite Land unterm Schnee. Scheune und Wohnhaus sind bis unters Dach mit Vorräten für Mensch und Vieh gefüllt. Staunend gewahrt es Jan, der als Stadtmenschen immer von der Hand in den Mund gelebt. Etwas von der Sicherheit des Bauern, von seinem Behagen ob der Fülle geht auch auf ihn über. Gelassener, gütigere, erdnähere Lebensart will ihn erobern.

Kurz vor Weihnachten fährt er heim. Er schaut aus dem Zug. Draußen dehnt sich die weiße Ebene, von Wäldern, Geböften unterbrochen. Er denkt sich in die Gebäude rinein, unter die wuchtigen Dächer, die alle bis zum Ferkel mit den Gaben des Herbstes prunten. Das Vieh scharrt, grunzt, mahlt und gackert in den warmen Ställen, die Kinder spielen auf der halbdunklen Tenne, die Erwachlenen durchmessen gelassener als im Sommer den Kreislauf des Tages. Sie haben auch viele

Sorgen, aber Not? Nein, Not haben sie nicht, solche Not, die der Stufkateur in den drei Jahren seiner Arbeitslosigkeit an Leib und Seele spürte. Nie kann ihr Dasein leer werden, immer ist es gefüllt mit hundert Dingen, Bildern, Handlungen, mit Schaffen in Feld und Haus, sowie ihre Speicher jezt.

In Dortmund trifft er Bekannte, trinkt mit ihnen ein Glas Bier.

„Na, Jan“, sagen sie, „haben sie dich hochgenommen, die Agrarier? Du warst doch im Frühjahr so unvorsichtig, dich freiwillig zu melden.“

„Wißt ihr“, meinte er ganz ruhig, „ich habe in der Zwischenzeit etwas gelernt. Nicht bloß das Arbeiten in der Landwirtschaft — Melken, Heuen, mit Tieren umgehen — nein, was mehr, nämlich ein anderes Leben. Vielleicht begreift ihrs nicht, vielleicht müßt ihr erst mal selber in den Betrieb — ich veritand auch nicht gleich alles und jedes, hab manchen Unfuh verbrochen — doch das eine behaupte ich: Besser Landhelfer sein als in Dortmund herumzummeln.“

# Der unverwüßliche Oberbürgermeister

## Jimmy Walker wird Schauspieler

Wissen Sie noch, wer Jimmy Walker ist? Jimmy Walker, der ehemalige Oberbürgermeister von New York, war eine Zeitlang der volkstümlichste und beliebteste Mann der Vereinigten Staaten. Sein Wis, sein Charme, seine Liebenswürdigkeit, seine lustigen Einfälle, sein Sprit, seine Beweglichkeit waren von unübersehbarer Wirkung. Er war nicht der Bürgermeister, wie man ihn sich gewöhnlich vorstellt. Sein Charme hatte allerdings etwas Würmütziges, er liebte mehr die augenblickliche Wirkung als die solide Moral, er war, wie man so sagen darf, der elegante Konferenzier unter den Bürgermeistern.

Wer den Charakter dieses Mannes näher studiert hat, wird sich nicht wundern, wenn er sich wirklich entschlossen hätte, Schauspieler zu werden. Er war ja schließlich auch in seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister von New York immer ein glänzender Schauspieler, der es vorzüglich verstand, sein wahres Gesicht zu verhehlen, sobald es nötig war. Das Leben, das Walker als Bürgermeister führte, war das Leben eines flotten, routinierten Salonwines, aber bei offiziellen Anlässen fand er trotzdem immer die richtige Mischung von Humor und Würde. Seine „Informationsreisen“ nach Europa sind wohl noch allen in Erinnerung. Er hatte eine bezaubernde Art, Deutungen entgegenzunehmen und die Bescheidenheit, die er zur Schau trug, hatte einen wirkungsvollen Schuß von Arroganz. Er zeigte stets das größte Verständnis für Leute, die den Drang fühlten, ihn zu fotografieren. Der etwas morbide Reiz, der diesem Mann anhaftete, bestand darin, daß ihn niemand auf den ersten Anblick für den Oberbürgermeister von New York gehalten hätte. Er gab sich schlicht und ungewun-

gen und das war die Sensation seiner Persönlichkeit.

Seine schwächste Seite freilich war die Moral. Moral, das fühlte er wohl selbst, kriebete ihn ausgeprochen schlecht. Deshalb schente er sich nicht, dunkle und undurchsichtige Geschäfte abzuschließen, da solche Geschäfte sehr gut zu seinem Charakter paßten. Er erwarb sich durch seinen „Charme“ ein erkleckliches Vermögen. Schließlich beschuldigte man ihn der Korruption und machte ihm den Vorwurf, Unterschlagungen begangen zu haben. Es stellte sich nach langwierigen Untersuchungen heraus, daß Jimmy Walker viel zu liebenswürdig war, um ein guter Oberbürgermeister sein zu können. Man zögerte deshalb nicht lange, seiner Karriere ein Ende zu machen.

Jimmy Walker ist ein unverwüßliches Stehaufmännchen. Er lebt jetzt von den Aneboten, die man sich von ihm erzählt und von der Erinnerung an seine Unübersehblichkeit. Nachdem er sich eine Zeitlang als Londoner Korrespondent eines amerikanischen Zeitungunternehmens betätigt hatte, will er jetzt wieder zu seinem innersten Beruf zurückkehren und Schauspieler werden. So heißt es wenigstens in der New Yorker Theaterzeitung „Variety“. Walker soll sogar schon einen Vertrag unterschrieben haben. Der Leiter einer großen Bühnengattung hat sich die Mühe genommen, nach London zu reisen, um mit Herrn Walker zu verhandeln. Walker bekommt für einen Fuhren 150 000 Dollar, für ein halbjährliches Aufreten auf einer Bühne 20 000 Dollar und für 13 Radtourtrüge 65 000 Dollar. In Amerika scheint es noch immer ein glänzendes Geschäft zu sein, wenn man über einen zweifelhaften Rufm verfußt.

# Die Erfurter Reichsnährstands-Ausstellung

## Gröfnung durch Reichsminister Darré

(Erfurt, 29. Mai.)  
Am Dienstagmittag wurde auf dem am Erfurter Flughafen gelegenen Gelände die erste Reichsnährstands-Ausstellung feierlich eröffnet. Sie umfaßt alles, was der Deutsche Nährstand an Spitzenleistungen auf dem Gebiete der Tierzucht, der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und des landwirtschaftlichen Maschinenbaues aufzuweisen hat. Sie soll auch Brücken schlagen zwischen dem Nährstand und dem Städter, der in dieser Ausstellung die hohe Leistungsfähigkeit, die Mühe, den Fleiß und die Zuversicht des deutschen Landvolkes erkennen wird.

Gegen Mittag versammelten sich die Ehrengäste mit den Ausstellern und den bereits am ersten Tage zahlreich von überall her erschienenen Land- und Stadtbewohnern zu einer feierlichen Gröfnungsfeier im Großen Ring.

Nachdem ein SS-Musikzug die Feier mit dem Badenweilermarsch eingeleitet hatte, folgte ein Sprechakt der Landjugend im braunen Ehrenfeld der HJ und ein Bauernlied. Nach der Begrüßungsansprache ergariff, mit herzlichem Beifall begrüßt, Reichsminister R. Walther Darré, der Führer des Ehrenauschusses, das Wort zu einer wegweisenden Ansprache über Bauerntum und Agrarpolitik. Er führte u. a. aus:

Der Bauer will hier seine Stellung als unterster und breiter Träger der Gesamtwirtschaft als Diener am Volk veranschaulichen. Damit lehren wir in gewissem Sinne wieder zu dem Grundgedanken zurück, aus dem heraus Max Guth ursprünglich diese Ausstellung geschaffen hatte, bevor sie dann schnell entartete und dem Geschäftsgeist einzelner dienbar gemacht wurde. So sehen sie zunächst auf wirtschaftlichem Gebiete, wie dem heillosen Wirrwarr durch den rückwärtsloren Geschäftsgeist und Wettbewerb einzelner heute eine Ordnung gefolgt ist, die sich zwar erst im allmählichen Aufbau befindet, aber für die zehn Monate, die wir wirklich nationalsozialistische Agrarpolitik treiben können, schon einige Leistungen gerade zu dieser Ausstellung aufzuweisen kann.

Nicht nur der Markt, vor allem auch die Aufzucht von Pflanzen und Vieh mußte allmählich geordnet und höheren volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten untergeordnet werden. So werden wir vor allem nach der Verordnung über Saatgut in kürzester Frist zu klaren und übersichtlichen Verhältnissen ge-

langt sein. Das äußere Zeichen dieser Vereinigung ist das Haus der Pflanzenzucht. Auch die Tierzucht mußte in diesen neuen Grundgedanken eingebaut werden, gerade im Hinblick auf die Abgrenzung zwischen Landbestierzucht und Hochzucht. Es kommt also auch hier nicht so sehr darauf an, Leistungsrekorde einzelner aufzustellen, sondern die Grundlage für die gesamte Züchtungsarbeit mit der eigenen Futtererzeugung abgeben. Der Reichsnährstand wird also auf dem Gebiete der Schauen und des Preiswettbewerbes alterproben Wege zwar nicht verlassen, wohl aber wird er im Gegensatz zu früher Tiere, die nichts mehr gemein haben mit der Scholle, auf der sie leben, trotz aller aufgelegten Formschönheit, von der Preisurteilung zurückweisen.

Sie sehen auf dieser Ausstellung aber den Reichsnährstand auch als Kunden der übrigen Wirtschaft, vor allem der Industrie. Der Handel hat sich, soweit er die landwirtschaftlichen Erzeugnisse betrifft, dem neuen, vom Reichsnährstand ausgehenden Geist der Ordnung und Gemeinschaft angeschlossen. Es war von



Dipl.-Ing. Heinz Jüringer, der mit der formalistischen Führung der Deutschen Erdententenschaft betraut wurde. Dr. Stäbel behält die Führung der Reichsnährstands-Ausstellung der deutschen Studierenden bei.

Anfang an unsere feste Absicht, nicht mehr die harte Jahresarbeit der Bauern zum Spielball wüßter Börsenspekulation werden zu lassen. Die Marktregelung, deren Aufbau und Auswirkungen wir auf dieser Ausstellung zeigen, hebt den Hebel an die empfindlichste Stelle des Liberalismus. Aber in Grunde genommen stellt sie nichts anderes dar als die folgerichtige Durchführung des Gedankens von Max Guth vom Wissen und Können.

Hier in Erfurt kommt es nun darauf an, dem Bauern für seine Bedürfnisse ein ein-

dringliches Bild seiner Geschichte, seines Brauchtums, seiner Sitte und Gesittung zu zeigen. Vor allen Dingen wollten wir ein einwandfreies Bild von der hohen Höhe unserer germanisch-nordischen Bauernkultur vorführen. Diesen weltanschaulich-kulturpolitischen Teil enthält das Reichsnährstandshaus.

Die vielfach von lebhafter Zustimmung unterbrochenen Ausführungen des Ministers klangen aus in das Deutschland- und das Ost-West-Feld.

# Der Führerbesuch in Dresden

## Die Veranstaltungen am Dienstag

(Dresden, 29. Mai.)  
Der Führer, dem am Montagabend von sämtlichen Musikkapellen des Standortes ein Zapfenreich dargebracht wurde, begab sich am Dienstagmittag mit dem Reichsbeziehungsminister Ruit in das Rathaus, wo er sich in das Goldene Buch der Stadt Dresden eintrug. Reichsstatthalter Gauleiter Rutschmann und Oberbürgermeister Büchner zeigten dem Führer dann die Pläne und Modelle für die in nächster Zeit geplanten Bauten in Dresden, so den Ausbau des rechten Elbufers zu einer großen Kundgebungsstätte und den Ausbau der Güntewiese zu einem monumentalen Platz, an dem auch das Haus des Gaues Sachsen erbaut werden soll.

Nach einem Gang durch die Festräume des Rathauses begab sich der Führer auf den Balkon, um sich den seit Stunden vor dem Rathaus harrenden Zehntausenden zu zeigen und sie zu begrüßen, die immer wieder mit stürmischen Rufen den Führer zu sehen verlangten.

Vom Rathaus ging die Fahrt nach dem italienischen Dörfchen beim Adolf-Hitler-Platz, wo der Führer, in seinem Wagen stehend, den Vorbeimarsch der gesamten Dresdener SA-Brigade B und der Dresdener SS-Standard abnahm. Nach dem Vorbeimarsch begab sich der Führer hinterher nach der Staatsoper, wo die Schwerkriegsbeschädigten in ihren Wagen aufstellung genommen hatten. Der Führer rückte die Kriegsverletzten und ließ ihnen die ihm überreichten Blumen auf die Wagen legen. Im Hotel „Bellevue“ wurden dem Führer im Beisein der sächsischen SA-Führer einzeln vorgestellt und von ihm mit Handschlag begrüßt. Der Führer richtete an die SA-Führer sodann eine kurze Ansprache.

Gegen 3 Uhr fuhr der Führer mit Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister

Ruit zum Ministerpräsidenten von Ailingen. Zu gleicher Zeit traten HJ, Jungvolk und BDM, die vorher durch die ungewohre Verstopfung der Dresdener Straßen mit Menschen nicht mehr rechtzeitig zum Vorbeimarsch am italienischen Dörfchen gekommen waren, zum Vorbeimarsch am Hotel „Bellevue“ an.

Der Führer hat im Verlaufe seines großen Staatsbesuches in Dresden die sächsischen Minister einzeln empfangen.

Am Abend fuhr der Führer ins Schauspielhaus, wo im Rahmen der ersten Reichstheaterwoche in einer ausgezeichneten Besetzung „Peer Gunt“ gegeben wurde. Bekanntlich ist „Peer Gunt“ von Dietrich Eckart, dem Dichter des Nationalsozialismus, ins Deutsche übertragen worden. Die Begeisterung der Dresdener Bevölkerung ist am dritten Tage des Staatsbesuches noch gesteigert.

Der kürzliche Besuch des Direktors der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dormüller, steht nach einer Meldung aus Rom, im Zusammenhang mit dem großen Plan zum Bau internationaler Autostraßen, der in Zusammenarbeit mit dem italienischen Senator Paricelli gefaßt worden sei. Es handele sich um die Schaffung eines kontinentalen Straßennetzes von insgesamt 37 176 Kilometer Länge.

Der Stadtrat in München hat beschlossen, in diesem Jahre die öffentlichen Gebäude aus Anlaß der bevorstehenden Fronleichnamsperson nicht zu schmücken, und zwar mit Rücksicht darauf, daß von den kirchlichen Festen bei nationalen Feiern niemals die nationalen Farben gezeigt worden sind.







